

# Anzeiger für das Havelland.

Erscheint jeden Abend 4 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementpreis:  
Monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M.

## Spandauer Anzeiger.

Insertate die Zeile 20 Pf.  
für Spandauer Inserenten 15 Pf.  
Kleinanzeigen pro Zeile 4 Pf.  
Beilagen pro Laufend 5 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Gütlich in Spandau.

Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 17.

Spandau, Sonntag, den 20. Januar 1907.

49. Jahrgang.

## Kandidat aller Liberalen

des Wahlkreises Potsdam—Spandau—Osthavelland ist

# Dr. Richard Freund

Vorsitzender der Landesversicherungs-Anstalt Berlin.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 19. Januar 1907.

Was will der Liberalismus? Sozialdemokratische Presse, sozialdemokratische Agitatoren und Versammlungsredner haben von der Politik der bürgerlichen Parteien ein solches Phantasma gezeichnet, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, entworfen, daß kein Liberaler seine eignen Parteigrundsätze in ihren Ausführungen und Reden wiedererkennt. Das haben wir zum Teil auch längst in der von hiesigen Liberalen Verein einberufenen Versammlung, in der sich die Sozialdemokraten unter gänzlich Beseitigung ihrer vielgepriesenen Parteigrundsätze in den Vordergrund drängten und zahlreichen andern Wählern der bürgerlichen Parteien, die allein eingeladen waren, den Raum streitig machten, wieder erfahren müssen. Wer aber sich in der Politik Beseitigt weiß, wird sich bei geringer Ueberlegung sagen, daß die von sozialdemokratischer Seite betriebene Charakterisierung des Liberalismus schon deshalb nicht zutreffen kann, weil ja eben diese Sozialdemokratie alle ihre realpolitisch brauchbaren Forderungen dem Programm des entschiedenen Liberalismus entlehnt hat. Wenn die Forderungen und Ziele des Liberalismus so schlecht wären, dann würde doch die Sozialdemokratie nicht bei dem Programm der liberalen Parteien Anleihen machen und mit liberalen Forderungen selbst in den Wahlkampf ziehen.

Die wichtigste Frage der Politik ist die Erhaltung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Reichstagswahlrechts. Der Liberalismus ist stets dafür eingetreten und wird es ferner als seine höchste Aufgabe ansehen, daß dieses Wahlrecht als der größte politische Besitz des deutschen Volkes unangefastet erhalten bleibt. Das Reichstagswahlrecht im Schoße des Liberalismus sicherer als bei der Sozialdemokratie. Das lehrt uns der Ausdruck des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Gewerkschaftsführers v. Elm, der erklärte, daß die Sozialdemokratie an der Erhaltung des Reichstagswahlrechts gar kein besonderes Interesse habe, da dessen Beteiligung der Partei den besten Agitationsstoff liefern würde. Der Liberalismus hat sich ferner bemüht, alles Mögliche zur Sicherung der geheimen Wahl zu tun. Er kämpft nach wie vor für eine Beseitigung der Ungleichheiten der Wahlkreise und dafür, daß mit der Durchführung der in der Verfassung vorgesehenen Bestimmung wirklich Ernst gemacht wird, daß auf je 100 000 Seelen ein Abgeordneter zu wählen ist; er tritt also für neue Abgrenzung der Wahlkreise nach der Einwohnerzahl ein. In der jetzigen Abgrenzung der Wahlkreise beruht im wesentlichen die Stärke der konservativen Partei.

Ein liberaler Programmpunkt ist die Forderung der reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungswahlrechts auf freiwilliger Grundlage. Diefse ist gelegt durch das Reichsgesetz vom 11. Dezember 1899, das liberalen Wünschen entsprechend, in einem einzigen Artikel bestimmt, daß inländische Vereine jeder Art miteinander in Verbindung treten dürfen, und daß entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen aufgehoben sind. Das weitere Verlangen des Liberalismus geht nun dahin, das Vereins- und Versammlungswahlrecht durch Reichsgesetz in freiwilliger Weise zu gestalten, insbesondere auch auf die Teilnahme von Frauen an Vereinen und Versammlungen auszuweiten. Er will volle Gewissens- und Religionsfreiheit unter gleichem Recht für alle Bekenntnisse, Schutz der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ansehen der Person und der Partei.

Der Liberalismus tritt ein für die Forderung der Volkswohlfahrt innerhalb und auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung. Er fordert, daß in wirtschaftlichen Fragen allein das Gemeinwohl entscheidend sein muß, und tritt für die berechtigten Forderungen aller Erwerbstätigen ein, vertritt aber mit Entschiedenheit jede einzelne Interessenstellung. Der

Liberalismus ist kein Feind der Landwirtschaft, wie man ihm so häufig vorwirft, er befaßt sich nur eine einseitige Agrarpolitik zum Nutzen der Großgrundbesitzer. Ihm gilt es vor allem, den mittlern und kleinen Besitz zu mehren und der Leutenot durch Anziehung von möglichst vielen Arbeitskräften entgegenzuwirken. Wir wollen einen gefunden, kräftigen und zahlreichen Bauernstand haben und erhalten.

Wie den häuerlichen Mittelstand, will der Liberalismus auch den Mittelstand in Handwerk und Gewerbe stützen und schützen. Mit der bloßen Versicherung der Liebe zum Mittelstand ist es nicht getan, auch nicht mit unerfüllbaren Versprechungen und Versprechungen; vielmehr müssen die richtigen Mittel angewandt werden, um auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse Besserung zu schaffen. Es ist nämlich eine eigenartige Betätigung der Liebe zum Mittelstand, wenn man Industrie, Handwerk und Gewerbe fortgesetzt durch Steuer- und Abgaben aller Art belastet und durch Follerhöhungen auf Rohstoffe Fabrikation und Handwerksbetrieb erschwert. Der Mittelstand in Handwerk und Gewerbe muß fähig gemacht werden, um sich neben dem Großbetrieb erfolgreich behaupten zu können. Dazu dienen gute Fortbildungs- und Fachschulen, genossenschaftlicher Zusammenschluß, Innungsfreiheit, zweckmäßige Gestaltung des öffentlichen Submissionswesens, Beseitigung der durch Gefängnisarbeit und unlauteren Wettbewerb dem freien Gewerbe entstehenden Schäden.

Nach dem neuen Mittelstand, der in unferm kräftig fortschreitenden Wirtschaftsleben heranzuwächst, muß ernste Fürsorge zuteil werden. Der Liberalismus ist bereit, das Streben der Tausende von Privatbeamten, die in Industrie, Handel und Verkehr tätig sind, sich eine gewisse Sicherheit der Existenz, zumal im Alter, mit Hilfe der Reichsgesetzgebung zu schaffen, zu unterstützen und alle Maßnahmen zu fördern, die durchführbar und geeignet sind, im Rahmen des Gemeinwohls die berechtigten Forderungen der Privatbeamten zu verwirklichen, wie er auch allezeit für die Staats- und Gemeindebeamten eingetreten ist.

Die Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren im wirtschaftlichen Leben haben Anspruch auf Schutz und Förderung durch die Gesetzgebung. Aber nicht durch übergehenden und zersetzenden Massenkampf, nicht durch Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern durch planmäßige Reformen und stetig fortschreitende Besserung der Existenzbedingungen ist die Lebenslage der arbeitenden Volksschichten zu heben. Darum erstrebt der Liberalismus die Förderung aller auf friedliche Verständigung zielenden Einrichtungen, gesetzliche Anerkennung der freien Berufsvereine zugleich als berechtigte Interessenvertretung, Sicherung und Erweiterung der Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit, Ausbau der Arbeiterschutzesetzgebung, Vereinfachung und Verbesserung der Arbeiterversicherung.

Der Liberalismus steht auf dem Boden einer gesunden Sozialreform und erstrebt darum die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesamtheit wie des einzelnen auf Grund der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung sowohl durch Selbsthilfe der Beteiligten, durch freies Zusammenwirken der Gesellschaftsklassen, als auch durch Einwirkung der Gemeinden und des Staates.

Der Liberalismus will Festigung der nationalen Einigung Deutschlands; er will Erhaltung der vollen Wehrkraft des Reiches unter Schonung der wirtschaftlichen Interessen, er will nicht Revolution und nicht Reaktion, sondern Reform auf allen Gebieten; er will, daß unser Deutsches Reich sich aufbauen auf den unerläßlichen Grundlagen des modernen Staatslebens: auf Freiheit und Gerechtigkeit. Wer mit ihm das will, der gebe seine Stimme am 25. Januar dem Kandidaten aller liberalen Wähler, der für dieses Programm mit voller Kraft eintritt: Dr. Richard Freund!

Der Liberale Verein für Spandau und Umgegend hielt gestern unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und anderer Parteifreunde, unter denen sich auch Vertrauensmänner aus Tiefwerder, Fallenhagen und Seegefeld befanden, im Restaurant „Zur Palme“ wieder eine Versammlung ab. Zunächst wurde beschlossen, am Mittwoch, den 23. d. Mts., noch eine Wählerversammlung nach dem „Roten Adler“ einzuberufen. Im Hinblick auf das Benehmen, das die Sozialdemokraten, die trotz ihres Ausschusses erschienen waren, in der Versammlung am 15. d. Mts. gezeigt haben, entschied man sich dafür, auch für die Versammlung am Mittwoch die Sozialdemokraten auszuschließen, und zwar soll diesmal der Eintritt nur gegen Einlasskarten gestattet sein. Eintrittskarten sind zu haben bei den Vereinsmitgliedern und im Wahlbureau der Liberalen, Restaurant „Zur Palme“, wo von heute, Sonnabend, ab abends von 7 bis 9 Uhr Vereinsmitglieder anwesend sein werden. Weiter wurde in einer eingehenden und lebhaften Aussprache über das weitere Vorgehen bei der Reichstagswahlarbeit verhandelt. Verschiedene Teilnehmer an der Versammlung, die bisher dem Verein noch nicht angehört, erklärten ihren Beitritt. — Morgen nachmittags findet eine Wählerversammlung in Staken beim Restaurateur Hornemann statt, in der der liberale Reichstagskandidat Herr Dr. Freund sein Programm entwickeln wird.

Gestern veranstaltete der „Neue Wahlverein Spandau“ im „Roten Adler“ eine Wählerversammlung, zu der alle nationalgesinnten Wähler von Spandau und Umgegend eingeladen waren. Obwohl die Sozialdemokraten ausdrücklich ausgeschlossen waren, waren auch sie in der gut besuchten Versammlung zahlreich erschienen. Herr Reichsanwalt Lüdke eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und erteilte sodann dem Herrn Tischlermeister Pauli-Botsdam das Wort. Dieser sprach sich eingehend über die neue Kandidatur Schallwigs aus und bezweifelte, daß Herr Geheimrat Kallulater Schallwigs-Botsdam in seiner abhängigen Stellung ein rechter Volksvertreter werde sein können. Nebenher gab dann einen Überblick auf seine parlamentarische Tätigkeit, in der er besonders auf die Verfertigung der Lohnscheine und Militärarmortier hingewirkt habe. Nach dem etwa einstündigen Vortrag ergrieffen die Herren Hauptmann Höper, Oberstleutnant a. D. v. Mohr, Schob, Brahn, Simon, Krebs, Spielermann, Braske, Nied, Lüdicke und Krosch das Wort. Sie wandten sich zum Teil gegen die Auffassung einer Doppellandidatur im eignen Lager, einige übten auch an der parlamentarischen Tätigkeit des Herrn Pauli abfällige Kritik. Allgemein wurde das Verhalten der Sozialdemokratie in den Versammlungen der nationalgesinnten Parteien verurteilt. Die Versammlung wurde gegen 11 1/2 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Reichsanwalt Lüdke, mit dem Hinweis geschlossen, daß der „Neue Wahlverein“ vor der Wahl noch zwei Versammlungen in Spandau abhalten werde, und zwar beide am Vorabend der Wahl, am 24. Januar, zu gleicher Zeit im „Roten Adler“ und in der Neustadt.

In der nächsten Woche findet die Auffassung des verkauften Forstlandes an das Evangelische Johannesstift statt. Gleichzeitig erfolgt auch die Zahlung des Kaufgeldes im Betrage von 2 Millionen Mark. Das Kapital bleibt bis auf weiteres zur Verfügung der Stadt im Depot der Seehandlung.

Der städtische Platz an der alten Havel in der Nähe der Märanlage kann nach einer Bekanntmachung des Magistrats wegen Ausführung der Haveldurstlicharbeiten bis auf weiteres als öffentlicher Ladeplatz nicht benutzt werden.

Von einigen Eigentümern an der Charlottenburger Chaussee sind beim Stadtbauamt Baugesuche zwecks Errichtung massiver Wohnhäuser eingereicht worden; sie wurden aber nicht genehmigt, weil diese Stadtgrundstücke noch nicht reguliert ist. Hauptsächlich kommt in Betracht, daß es an der Entwässerung fehlt. Dessenungeachtet nimmt die Terrainspeculation in dem Bezirk ihren Fortgang; es sind an der Charlottenburger Chaussee kürzlich wieder zwei mit sogenannten Wächterhütten besetzte Grundstücke, den Eigentümern Geny und Lerm gehörig, verkauft worden.

Für die Brücke über den Haveldurchstich in den Götterwiesen werden demnächst auch die Arbeiten zur Errichtung der massiven Uferpfeiler vergeben; es erfolgt eine Ausschreibung im Wege der engen Submission, zu der zwölf Firmen, hiesige und auch auswärtige, herangezogen werden. Im März soll mit dem Bau der Brückenpfeiler begonnen werden.

Diese Nummer ist 8 Seiten stark.

\* In der zweiten der von der Spandauer Lehrerschaft veranstalteten wissenschaftlichen Vorlesungen über Ibsen's behandelte Herr Erich Schlaifer das Familien-drama „Nora“. Die überaus interessante Darstellungweise brachte das Drama dem Herzen und dem Verstande der aufmerksamen Zuhörererschaft derart zum Bewußtsein, daß sogar der Nichtkenner einen umfassenden Blick vom Ganzen bekommen mußte und dem Kundigen so manche Seite des tiefen Gehalts nimmermehr erst recht erschlossen wurde. Das entscheidende Merkmal, das die zweite, glänzende Periode Ibsen's von seiner ersten trennt, ist der Weg zum Leben, der hier beschritten wird. Ibsen schildert hier die moderne Gesellschaft. Hierin kommt sein Mut zur Größe zum Ausdruck. Ibsen gehört nicht zu den Dichtern, denen die Gegenwart unsympathisch ist, die sich nur im Leben und in der Sprache der Vergangenheit wohlfühlen. Wer den Mut zum eignen Leben hat, zeigt auch einen Beweis von Talent. In der Kunst kann man sich nur selbst bringen, wer kein Selbst bringt, bringt überhaupt nichts. Der Dichter muß von seinem eignen Talent überzeugt sein. Diese naive innere Ueberzeugung, die absolut nichts mit Anmaßung zu tun hat, ermöglicht es erst, Eignes zu bringen. Nur die Lumpen sind bescheiden. Ibsen steht im modernen Leben Dinge, die eben ein anderer nicht sieht, und schildert sie. Man darf ein gewisses Mißtrauen gegen Dichter haben, die den Realismus nicht besitzen. Es ist eine herzbrechernde Torheit grauer Theoretiker, einen Gegensatz zwischen der griechischen Kunst und dem modernen Realismus zu konstruieren. Der Realismus in der Kunst ist ewig. Unter diesen Gesichtspunkten entwickelte der Vortragende die Vorgeschichte und den Gang der Handlung in der „Nora“ und brachte die Charaktere des Stücks in anschaulichster Weise dem Verständnis der Zuhörererschaft nahe. Auf Einzelheiten einzugehen verbietet uns der Raum. Es ist eine Satire, „Nora“ für die Frauenemancipation in Anspruch nehmen zu wollen. Die Vertreterin der Titelrolle ist eine oberflächliche, der Wahrheitsliebe ermangelnde, vernünftige Frau, die aus Liebe zu ihrem Gatten eine Fälschung begeht, ohne sich des Unrechts in seiner vollen Tragweite bewußt zu werden. Die erschütternde Schlüsselszene, in der Nora ihren Gatten und ihre Kinder verläßt, löste man eine Kritik der modernen Ehe nennen. Von Nora's Worten, daß ihr Bleiben nur möglich wäre, wenn das Wunderbarste geschähe, daß ein Zusammenleben zwischen uns beiden eine Ehe werden könnte, darf man sich nicht gefangen nehmen lassen. Das sind nicht Nora's Worte. Hier ist der Dichter zu subjektiv besungen, um den Charakter Nora's objektiv durchzuführen. Das Leben, das von ihm als Jüngling oft bittere Honoreare genommen, läßt ihn, zur Gesellschaftskritik fortgerissen, damit sagen: Seht Ihr, das sind Eure Ehen, reine Puppen-spielereien. Die nächste Vorlesung findet der Reichstagswahl halber erst am Freitag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, statt. Sie wird als abgerundetes Ganze die „Gespinnster“ behandeln.

\* Bei den vielen Wähler-versammlungen, die angefaßt der bevorstehenden Reichstagswahl allerorten veranstaltet werden, spielt die Wirtschaftspolitik des deutschen Volkes eine bedeutende Rolle. Nicht eines jeden Wählers ist es deshalb, sich über das Wirtschaftsleben unsers Volkes nach Möglichkeit zu informieren. Günstige Gelegenheit dazu bietet der Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Friedrich am Montag-Abend 8 1/2 Uhr im Handwerker-Verein über die Frage: „Ist Deutschland ein Agrarstaat geblieben, oder hat er sich zu einem Industriestaat entwickelt?“ Der Vortrag findet in Savades kleinen Saal statt und ist für jedermann frei.

\* Von einem Materialzug, der Kies für den neuen Bahnhöfchen herbeigebracht hatte, geriet heute an der Klosterstraße ein Wagen aus den Schienen; er wurde mit Hilfe von Hebezeug und nachdem eine Lokomotive vorgefahren war, nach einiger Zeit wieder flott gemacht.

\* Die gestern gemeldete Kindesaussetzung hat ihre Aufklärung gefunden. Ein in der Potsdamer Vorstadt wohnhafter Töpfer, der die Mitteilung las, schloß Verdacht, daß vielleicht seine Tochter die Täterin sein könnte, weil diese ein Kind in dem angegebenen Alter besaß und sich in Not befand, da sie von ihrem Geliebten im Stich gelassen worden war. Er begab sich nach der Wohnung der Tochter, die sich in der Wilhelmstraße befindet, und erfuhr, daß seine Vermutung richtig war. Das junge Mädchen hat inzwischen sein Kind wieder zu sich genommen; strafbar ist seine Handlungsweise nicht, weil das kleine Weib durch diese Art der Entledigung nicht in Gefahr des Lebens und der Gesundheit geraten war.

\* Vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts III. hatte sich die Aufwärterin Anna Heint wegen T a s c h e n d i e b - t a t e n, den sie vor einem Schaufenster in der Breiten Straße verübte, zu verantworten. Die Angeklagte war geständig und bat um mildere Strafe, weil sie in bitterer Not die Straftat begangen habe. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen 2 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof billigte der Anklage aber mildernde Umstände zu und erkannte auf 9 Monat Gefängnis.

\* Wegen der Entwässerung der Staaken Feldmark nach dem Vorkommen soll demnächst wieder eine Veranlassung der Interessenten im Verein eines Regierungsvorstandes hier stattfinden. Das Projekt hat im Rathause in amtlichen Kreisen ausgearbeitet, und die Mehrzahl der hiesigen Anwohner ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Angelegenheit für sie eigentlich belanglos sei. Im Spandauer Gebiet grenzen an den Graben meist nur kleine Grundstücke, die sämtlich so hoch liegen, daß sie nicht überspült werden können. Sollte nun nach Bewältigung des Entwässerungsplans dem Vorkommen mehr Wasser als bisher zugeführt werden, so ist es selbstverständlich, daß zu der Aufnahme des verfallenen Zustandes die Grabenlinie vertieft werden müßte, damit in Spandau nicht etwa Ueberflutungen herbeigeführt würden. Hierorts ist man in Interessentenkreisen nun der Ansicht, daß die Kosten lediglich von der Gemeinde getragen werden müßten, weil diese allein Nutzen von der besseren Entwässerung haben.

\* Am Dienstag, den 22. d. Mts., findet im großen Saale des Hotels „Motel Adler“, Potsdamer Straße, ein Vortrag statt, der eine neue Waschkunde erklären wird; die neue Waschkunde wird auch praktisch vorgeführt.

\* Zur Vorbereitung der künftigen Erschließung der Domäne N u b l e n sind jetzt auf dem Terrain Vermessungen statt; augenblicklich ist man damit in der Umgebung der Nublersee beschäftigt, nach dem Spreelüder zu beschickigt.

\* Die 65. Boabier-Saison der Spandauerberg-Brauerei wird am Sonntag, den 27. d. Mts., in allhergebrachter Weise eröffnet. Der feierliche Akt wird durch großes Musikkonzert eingeleitet, worauf der Ausverkauf des Vorbiers in den beiden großen Kesseln, welche auf das prächtigste geschmückt sind, beginnt. Wie von Neuem versichert wird, gehört das diesjährige Bier zu den besten, welche bisher produziert wurden sind. Der Verkauf, sowie der Verkauf in Kesseln und Flaschen beginnt bereits am Donnerstag, den 24. d. Mts. Während der Dauer der 65. Boabier-Saison konzentriert die Musik des Garde-Regiments.

\* Wetterbericht vom Freitag, abends 6 1/2 Uhr: Das Hochdruckgebiet breitet sich immer weiter aus, es hat auch an Intensität noch zugenommen und wies heute in seinem Zentrum, das über der südlichen Nordsee sich befindet, Barometerstände von über 783 Millimetern auf. In Deutschland herrscht noch meist neblig bis trübes Wetter, und vielfach fanden noch leichte Regenschauer statt.

Stellenweise ist jedoch bereits Aufhellung eingetreten, die Fortschritte machen sich, wiewohl starker Nebel vorherrschend sein dürfte. Die Temperatur, die außerordentlich mild ist, wird demnächst sinken. Voraussichtliche Witterung am Sonntag: Stark neblig, teilweise später aufheiterndes, etwas kälteres Wetter. Nebelhaftigkeit, sonst trocken; am Montag: Etwas kälter, teils besseres, teils stark neblig, sonst trocknes Wetter.

### Aus der Provinz.

— Einen „setten Konkurs“ hat die Märkische Obstplantage in Werneuchen gemacht. Die Passiven betragen nicht weniger als 500 000 M. Zur Verteilung an die „Leidtragenden“, unter denen sich viele kleine Geschäftsleute und Handwerker befinden, sollen 13 Prozent gelangen. Ein früherer Direktor ist mit einer Einlage von 50 000 M., der jetzige mit einer solchen von 38 000 M. beteiligt. Zuständig ist das Amtsgericht Berlin-Mitte, wofür das Konkursverfahren anhängig gemacht worden ist.

— Einen netten Streich hat die Frau des Schmiedemeisters Gries aus Pöppelgarten ihrem Mann gespielt. Er ist vor einigen Tagen unter dem angeblichen Verdacht, den Ruffcher Haase auf der Fürstengraben-Chaussee ermordet zu haben, von einem Mann, der zu seiner Legitimation eine Blachmarke vorzeigte, verhaftet und bis 4 Uhr morgens auf den Chausseen herumgeführt und dann freigelassen worden. Als er heimkehrte, mußte er die reinliche Ueberzeugung erleben, daß seine Wohnung vollständig ausgeräumt und seine Frau nicht mehr zu Hause zu finden war. Die liebevolle Gattin hatte, um ihren Mann für einige Zeit aus der Wohnung zu entfernen, sich in der Person des Arbeiters Fischer aus Majow einen „Kriminalbeamten“ gemietet und war dann mit den Möbeln ausgerückt.

— In Falkenberg bei Eberswalde wurde die K i e r t s c h e Familie, Mann, Frau und ein 15jähriger Sohn, in ihren Betten tot aufgefunden. Die Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Für einen Selbstmord scheint kein Anlaß vorzuliegen. Man glaubt vielmehr, daß die drei Personen durch verdorbene Speisen, in denen Gift enthalten war, den Tod gefunden haben. Auf dem Tisch stand eine Flasche, deren Inhalt nach ärztlicher Aussage nicht giftig sein soll, außerdem fand man als Reste des Abendbrots einen Zeller mit Fleisch und Mostich vor. Frau Kierst ist erst gegen 10 Uhr abends aus dem Lokal des Restaurateurs Schmidt (Kettitz Nachf.), wo sie gewaschen hatte, nach Hause gegangen. Ganz kurze Zeit darauf muß sie bereits eine Leiche gewesen sein.

— Der Schaffner K ü n d o w aus Charlottenburg stürzte Mittwoch abend kurz vor Einfahrt in die Station W i e z bei Landsberg a. W. vom Personenzug ab und wurde als Leiche aufgefunden. Der hingerissene Bahnarzt stellte einen doppelten Schädelbruch fest. Wahrscheinlich hat der Beamte während der Fahrt von einem Wagen zum andern steigen wollen und ist dabei abgestürzt.

— Der 22jährige Schiffer und Häusler Ernst Hoffmann aus Leutersdorf, Kreis Krossen, der in der Glasfabrik in den Wintermonaten beschäftigt war, wurde vor der Feuerung tot aufgefunden; die austretenden Gase hatten ihn betäubt und erstickt.

### Von der deutschen Kriegsflotte.

S. M. S. Vuffard ist am 17. Januar in Bagamono eingetroffen und geht am 19. Januar von dort nach Dar es Salaam in See. — S. M. S. Fluganonenboot Tsingtau ist am 18. Januar in Macao eingetroffen und geht am 21. Januar von dort nach Canton in See. — Poststation für S. M. S. Falke a. bis 28. März mittags durch das Hofpostamt Berlin, b. vom 28. März nachmittags bis 4. April mittags Brunsbüttelkoog, c. vom 4. April nachmittags ab bis auf weiteres Kiel.

### Letzte telegraphische Nachrichten.

Gmunden, 19. Januar. Zur Teilnahme an der heutigen Leichenfeier für die Königin von Hannover traf Kaiser Franz Josef 11 Uhr 40 Minuten hier ein. Er begab sich nach dem Schloß, wo alsbald die Trauerfeier begann. Wien, 18. Januar. Die „Wiener Wt.“ veröffentlicht die Verteilung des österreichisch-ungarischen Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft an Dr. Karl Theodor Herzog in Bayern.

Konstantinopel, 18. Januar. (Wiener I. I. Telegr.-Korr.-Bü.) Nach mehrtägigen Unterhandlungen mit dem Vizekönig gelang es erst gestern der englischen Votschaft, von der Pforte eingehende schriftliche Forderungen zu erhalten, von denen sie offiziell Kenntnis nehmen konnte, und die Kamil Pascha verweigert hatte, nämlich eine Garantie für seine persönliche Sicherheit und vollkommene Bewegungsfreiheit. Man glaubt, daß Kamil Pascha das englische Konsulat in Smyrna bereits verlassen habe, doch ist der Votschafter bisher ohne eine bezügliche Nachricht.

Atten, 19. Januar. Nach hierher gelangten Nachrichten wurde das griechische Dorf Perovo von einer bulgarischen Bande überfallen und in Brand gesteckt. Eine Anzahl Notabeln sind mit ihren Familien ermordet worden.

### Marktwerte von Berlin am 17. Januar 1907

nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Verwaltungs.		hochste Preise		niedrigste Preise	
	46	46		46	46
Brot da	17 85	17 83	Speisebohnen, weiße	50	30
Weiß, gute	17 81	17 79	Rindfleisch pro da	90	45
Sorte	17 77	17 75	Marktschinken	7	4
geringe	16 30	16 29	Rindfleisch v. d. Hand	2	1 40
Woll, gute	16 28	16 27	Bauschafsch 1 No.	1 60	1 20
Sorte	16 26	16 25	Schweinefleisch	2	1 30
geringe	16 26	16 25	Ralsfleisch	2	20
Futtergerste	17 50	18 10	Hammelfleisch	2	1 40
gute	16	14 60	Hutter	2	80
Sorte	14 50	13 10	Bier pro 60 Stück	6	1 60
geringe	13 20	12 80	Harpen	2	40
Häfer, gute	17 70	17 30	Hafe	2	80
Sorte	17 20	16 80	Bander	3	20
geringe	13 50	13 30	Rechte pro 1 No.	2	10
Mais (mit.) g. Sorte	13 50	13 30	Wäsche	2	1 80
Mais (mit.) n. Sorte	13 70	13 50	Schleie	3	50
Stroh, Rindstroh	—	—	Weie	1	40
heu	—	—	Rebse pro 60 Stück	20	4
Erbsen, gelbe s. Koch	50	30			

**Terminkalender.**  
Dienstag, den 22. Januar.  
Vorm. 10 Uhr Versteigerung unbrauchbarer Gegenstände bei der Königl. Munitionsfabrik.  
Vorm. 11 Uhr letzter Tag für Einlieferung von Angeboten an die Direktion der Gewerkschaft zum Verkauf von Kesseln, Drehbänken, Schraubpressen usw.

### Bereinskalender.

(Für Meße Bereins Halle 10 Pl., für auswärtige Bereins Halle 40 Pl.)  
Sonntag, den 19. Januar.  
Ruffcherverein „Brüderchaft“. Außerordentliche Generalversammlung, Klosterstraße 12-14.  
Sonntag, den 20. Januar.  
Handwerker-Verein. (C. V.) Vormittags 11 1/2 Uhr Abschied zur Urania.  
Billardklub „Hoffnung“. Vormittags 9 Uhr geschäftliche Sitzung bei Leib, Bismarckstraße 29. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Montag, den 21. Januar.  
Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. Abends 8 Uhr Vorstandswahl.  
Handwerker-Verein. (C. V.) 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Friedrich: „Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens“.

### Stadtsamt Spandau.

(Eingetragen am 18. Januar.)  
Geboren: des Arbeiters Schläpfe S.; des Arbeiters Mey S.; des Bäckermeisters Schmidt S.; des Schlossers Kahl L.; des Schlächters Start T.; des Arbeiters Schulz T.  
Zugezogen: der Wächter Seimert mit Martha Lange; der Schmieb Viniel mit Elise Sparacuzzi.  
Verheiratet: der Maurer Koch mit Anna Wieland; der Schlosser Schein mit Petronella Krämer.  
Gestorben: die Ehefrau Pauline König 72 J. 3 M. 17 T.; der Grenadier Wilhelm Mohr 23 J. 3 T.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag nach Epiphania:  
St. Nikolai-Kirche.  
Vormittags 10 Uhr Prediger Resemann.  
Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst in Gruppen. Prediger Schone.  
Abends 6 Uhr Oberpfarrer Rede.  
Nachmittags 2 1/2 Uhr Taufgottesdienst.  
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.  
(Kollekte für die kirchliche Armen- und Krankenpflege.)  
Nachmittags 4 Uhr in der Kirche Versammlung der konfirmierten männlichen Jugend. Vortrag: Oberpfarrer Rede.  
Im Anstaltshaus, Rönchstraße 2, Sonntag abend 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.  
Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Missions-Verein.  
Freitag abend 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Prediger Schone.  
Sonntag mittag 1 Uhr Einsegnung der Wöchnerinnen. Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.  
Melanchthon-Kirche.  
Vormittags 10 Uhr Prediger Reinde.  
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.  
(Kollekte für die kirchliche Armen- und Krankenpflege.)  
Abends 7 Uhr im Anstaltshaus, Bismarckstraße 102, Jungfrauenverein.

Vorträge und Bibelstunden:  
Dienstag abend 8 Uhr im Gemeindefaal, Heinrichsplatz 8. Bibelstunde: Das Leben des Apostels Paulus V.: „Von Athen nach Europa“. Oberpfarrer Rede.  
Mittwoch abend 8 Uhr in der Schule zu Tiefwerder, Bibelstunde. Prediger Reinde.

Katholische Kirche.  
Vormittags 10 Uhr Superintendent Hensel.  
Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.  
Abends 6 Uhr Prediger Schmidt.  
Nachmittags 2 1/2 Uhr Taufgottesdienst.  
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.  
(Kollekte für die Arbeiterkolonie, „Hoffnungshaus“.)  
Heute abend 7 Uhr im 2. Gemeindefaal Versammlung des Evangelischen Jungfrauenvereins.  
Nachmittags 4 Uhr im Saale der Herberge zur Fremde Versammlung der Jugendabteilung: Gemeindefaal Vaterhaus und um 7 1/2 Uhr Hauptversammlung des Aelteren evang. Junglings- und Männervereins. Vortrag: Prediger Schmidt.

Montag nachmittags 2 Uhr im Pfarrhause Missions-Verein.  
Dienstag abend 8 Uhr im 1. Gemeindefaal Bibelstunde Superintendent Hensel.

Freitag abend 8 Uhr im 2. Gemeindefaal Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Prediger Spengler.  
Sonntag mittag 1 Uhr Einsegnung der Wöchnerinnen. Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.  
Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Vormittags 10 Uhr Segensgottesdienst in der Friedrichs-kapelle (Kirchhofstr.).  
Evangelische Militärgemeinde.  
Vormittags 10 Uhr Militär-Oberpfarrer Strauß.  
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.  
Katholische Kirche.

Vormittags 10 Uhr Divisionspfarrer Bluth.  
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.  
Abends 6 Uhr Evang. Jungfrauenverein.  
Abends 7 Uhr Evang. Männer- und Junglingsverein.  
Katholische Kirche.

Am 2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn:  
Vormittags 7 Uhr heilige Messe.  
Vormittags 8 1/2 Uhr Militärgottesdienst.  
Vormittags 9 1/2 Uhr Recht und Sozium.  
Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachmittags 2 Uhr Segensgottesdienst.

Katholische Militärgemeinde.  
Abends 7 Uhr im Gemeindefaal, Heinrichsplatz 8, Versammlung der konfirmierten weiblichen Jugend. Prediger Schone.  
Katholische Gemeinde Spandau, Jagowstr. 17.

Sonntag, den 20. Januar 1907:  
Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Wolter.  
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachmittags 4 Uhr Prediger Wolter.

Am Anstaltshaus Gemeindeversammlung.  
Abends 6 1/2 Uhr Junglings- und Jungfrauenverein.  
Mittwoch, den 23. Januar 1907:  
Abends 8 Uhr Bibelbeachtung.

Freitag, den 25. Januar 1907:  
Abends 8 Uhr Gebetsversammlung.  
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Königl. Preuss. Staatsmedaille  
**Seidenhaus Michels & Co.**  
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44  
Deutschlands größtes Seidengeschäft  
webt solide **Seidenstoffe**  
In seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glitte, ... Meter 1,- bis 5,00 M. Gemusterte Meter 1,50 bis 16,- M. sowie Katalog von Seidenen Binsen, Japans, Morgenrocken umgehend und franco.

Der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt „An die Wähler von Potsdam-Spandau-Osthavelland“ bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.



sedmacthall v. Gahrle. Nach Schluß des Kapitels begab sich der Kaiser an der Spitze des freiwillichen Juges der Ritter nach der Schwarzen Adlerkammer, wo die Mäntel abgelegt wurden. Abends fand im Elisabethsaal des kaiserlichen Schlosses beim Kaiserpaar eine Tafel statt, zu der die Ritter des Schwarzen Adlersordens geladen waren.

(Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses) erledigte am Freitag zunächst den Etat der Domänenverwaltung, dessen Gesamteinnahmen auf 30 Millionen Mark angesetzt sind. Gegen das Vorjahr ist eine erhebliche Mehrerinnahme zu verzeichnen, die hauptsächlich auf den Ankauf von Gütern behufs Einrichtung von Domänen zurückzuführen ist. Auch sind ältere Domänen neu verpachtet worden. Der Ertrag der verpachteten Mineralbrunnen in Niederstetter, Fachingen, Weinau und Weibach und der kaiserlichen Bäder Cms, Salslangenbad, Langenschwalbach, Rennsdorf, Neuhburg und Norderny ist um etwa 70 000 M. gestiegen. Mehrere Redner traten für die Forderung ein, beim Verkauf großer Domänen in der Provinz Sachsen die Bedingung zu stellen, daß sie als Fideikommiss eingetragt werden, um vor der Verschlebung bewahrt zu bleiben. Die Regierung erklärte dazu, sie stehe zwar ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die Domänen die Stütze der Landwirtschaft bilden, allein es sei nicht anzunehmen, bei jedem Verkauf grundsätzlich die Forderung zur Bildung eines Fideikommisses zu stellen, weil dadurch der Preis zu sehr gedrückt würde. Mehrere Redner wandten sich gegen die zahlreichen Domänenkäufe in nördlichen Schleswig. Bei dem fortgeschrittenen Stande der dortigen Landwirtschaft könne es sich doch nicht um die Errichtung von Musterwirtschaften handeln. Aber auch nationalpolitische Gründe könnten dort nicht vorliegen, wie etwa in Westpreußen und Posen, denn die meisten angekauften Güter stammen dort aus deutschen Händen. Eine unerwünschte Folge solcher Domänenkäufe sei das Steigen der Grundstückspreise, dem später leicht ein Nach folgen könne. Auch aus Schlesien berichtete ein Kommissionsmitglied, daß man dort der Erwerbung von Domänen mit recht geteilten Gefühlen gegenüberstehe, weil man ein zu starkes Steigen der Preise befürchte. Von der Regierung wurde darauf erwidert, daß die zahlreichen Käufe in Niederschleswig wesentlich in nationalem Interesse erfolgt seien. Es habe in vielen Fällen die Gefahr vorgelegen, daß der betreffende Grundbesitz in dänische Hände übergehe. Auch dürte man doch den moralischen Eindruck nicht unterschätzen, den es mache, wenn der preussische Staat sich in jener Gegend festsetze, zumal da man in dänischen Streifen noch immer an eine Abtretung der Nordmark glaube.

Am weiteren Verlauf der Verhandlungen erledigte die Budgetkommission den Etat der Forstverwaltung. Für die Förster wurde von mehreren Kommissionsmitgliedern eine Verbesserung ihrer Pensionsverhältnisse und ihre Gleichstellung mit den übrigen Staatsbeamten verlangt. Eine längere Debatte entspann sich über die Lage der in der Forstverwaltung beschäftigten Arbeiter. Nach den Erklärungen der Regierung müssen die an sie gezahlten Löhne als allgemein landesüblich bezeichnet werden. Jedoch haben die Forstarbeiter noch mancherlei Nebenmaßnahmen. Da sie hauptsächlich nur im Winter gebraucht werden, sind sie im Sommer in anderen Betrieben, z. B. in der Landwirtschaft oder in Ziegeleien tätig. Sozialdemokratische Agitatoren werden prinzipiell nicht beschäftigt, im übrigen aber bekümmert sich die Verwaltung nicht um die politische Gesinnung ihrer Arbeiter. Den bei Ernte gelegenen Biergarten und das Eichholz bei Arnberg will die Regierung an diese Städte verkaufen. Ihr Vertreter wies bei dieser Gelegenheit den Vorwurf zurück, als ob die Regierung ihren Holzbestand in der Umgebung von Berlin zu verringern gedenke. Das geschehe vielmehr von der Stadt Berlin selbst. Die Regierung habe lediglich das Bestehen, wertvolle Bänderien in der Nähe großer Städte zu verkaufen und dafür Oeländereien angulassen und aufzuforsten. So habe der Staat seit 1901 etwa 100 000 Hektar für 25 Millionen Mark angekauft. Diese gegen die Stadt Berlin erhobenen Vorwürfe wurden von einem Mitglied der Kommission zurückgewiesen. Der Gegensatz zwischen Berlin und dem Staate bestehe darin, daß Berlin wohl bereit sei, zu angemessenen Preisen Terrain vom Staat zu kaufen, daß die vom Staat geforderten Preise aber viel zu hoch seien. Hierauf wurde der Etat der Forstverwaltung unverändert angenommen.

Es folgte der Etat der preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Auf einige an ihn gerichtete Fragen erklärte der Präsident der Zentralgenossenschaftskasse, daß ihm von einer Sammlung der Mittelzentrale nichts bekannt sei. Den Mitgang des Ringewians im letzten Jahre erklärte der Präsident mit Abschreibung von Wertpapieren. Ein Referendum für Kuratorkänge sei der Zentralgenossenschaftskasse nicht gestattet. Die Kasse habe ihre Aufgabe, dem Mittelstand einen gleichmäßigen Zinsfuß zu gewähren, in der Weise ausgeführt, daß im letzten Jahre der Zinsfuß bei ihr kaum 1 Prozent betragen habe. Die Kasse entwickle sich nach vorwärts und sei heute der Bankier von 17 Millionen Gewerbetreibender. Dem Wunsch einer Gleichstellung der Beamten der Zentralgenossenschaftskasse mit den Beamten der Seehandlung, verwarf die Regierung möglichst bald nachzukommen. Nach der Bewilligung des Etats vertagte sich die Kommission bis nach den Reichstagswahlen. Die nächste Sitzung soll erst am 29. Januar stattfinden zur Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

(Zur Wahlbewegung.) Einen Aufbruch an die deutsche Jugend erläßt der Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend. Er wendet sich gegen Zentrum und Sozialdemokratie und fordert auf, mit allen Kräften zu wirken für die Wahl national und liberal gesinnter kräftiger Männer. Zugleich verspricht der Aufbruch, daß die nationalliberale Jugend eintreten wolle für freihändlerische Politik auf vaterländischer Grundlage, für sozialen und kulturellen Fortschritt, für wirtschaftliche Hebung der Arbeiterverhältnisse, für Stärkung deutscher Wehrkraft und deutschen Volkstums, für die Einigung des Liberalismus.

Ein großer Besorgnis vor dem Liberalismus ist die „Kreuzzeitung“. Sie macht folgende wunderliche Entdeckung: „Aus sicherer Quelle wird uns mitgeteilt, daß in der Reichsdruckerei die Herstellung großer Mengen von Flugblättern in Vorbereitung ist, mit denen ganz Deutschland im gegebenen Moment überschüttet werden soll. Diese Flugblätter sind dazu bestimmt, die Wähler zum Eintreten für freisinnige und liberale Kandidaten zu bewegen, weil angeblich dadurch allein der Sozialdemokratie Mandatsverluste beigebracht werden könnten. Wir warnen hiermit unsere Parteifreunde, sowie die gesamte konservative Wählerchaft vor diesem Wahlschoup. Die Feststellung, wer dahinter steckt, wird um so weniger zu umgehen sein, als es ein Reichsbetrieb ist, in dem diese Flugblätter — angeblich auf Veranlassung eines bestimmten Leitungsindustriellen — hergestellt werden. Mögen die konservativen Organisationen im Reich auf der Hut sein vor solchen Wahlüberredungen, die vor Torschluss unternommen werden sollen, um die Wähler zu verblüffen. Möge man überall dort, wo konservative Kandidaturen geschädigt werden könnten, sofort die nötigen Gegenmaßregeln treffen, um vor dem erwähnten Flugblatt, das in vielen Millionen von Exemplaren mit Blätzeligkeit die Wahlkreise überflutet werden soll, die Wähler zu warnen, aber sie auch gegen alle anderweitigen Wahlüberredungen und Wahltrug — die seit Jahren und Liberalen zu wirken bestimmt sind — zu sichern.“ Dazu bemerkt die „Post. Ztg.“: „Uns ist von diesem „Wahlschoup“ und „Wahltrug“ nichts bekannt.“

Über ob sich die „Kreuzzeitung“ wohl über die Herstellung der Flugblätter in der Reichsdruckerei auch aufregen würde, wenn sie zur Unterstützung konservativer Kandidaten bestimmt wären? Auf das obige Verlangen des Fürsten Bismarck in Sachen des Vereins „und Versammlungsbereichs“ weist die „Post. Ztg.“ hin. Sie schreibt: „Es ist wirklich höchste Zeit, daß das Reich sich endlich einmal gerade auf diesem Gebiete seiner Pflichten erinnert. Der Vorgänger des Fürsten Bismarck hat sich auch einmal gerade auf diesem Gebiete zu einer Zusage herbeigelassen, nämlich in bezug auf die Aufhebung des Verbindungsverbots für politische Vereine. Und wenn es ihm auch sehr viele Mühe gekostet hat, sein Wort einzulösen, so hat er es doch schließlich getan. In die Notwendigkeit einer Reform und Vereinfachung des Vereins- und Versammlungsbereichs in Deutschland sieht man sich insbesondere erinnert durch gerade fest wieder von verschiedenen Seiten eintreffende Beschwerden über Schmälerung und zum Teil völlige Durchkreuzung des Versammlungsbereichs der Wähler. Namentlich sind die Klagen häufig darüber, daß gewisse untergeordnete Polizeibehörden die Polizeistunde zur Handhabe machen, um vorzeitig Versammlungen aufzulösen, die ihnen an sich unangenehm sind, oder die einen Verkauf nehmen, der den behördlichen Geistern nicht paßt. Nur ein Spezialfall mag erwähnt sein. Auf seiner Agitationsreise im Warburger Wahlkreis sprach Herr v. Gerlach unter anderem in Wülfel. Ihm trat ein Sozialdemokrat in einständiger Rede entgegen. Antworten konnte ihm aber Herr v. Gerlach nicht, denn als er sich gerade dazu anschickte, stürzte ein Gendarm aus dem Hintergrunde und löste der Polizeistunde halber — es war erst 10 Uhr abends — die Versammlung auf. Die Beschwerde, die dieserhalb eingeleitet wurde, hat ja selbstverständlich Erfolg gehabt. Der zuständige Landrat des Kreises Frankenberg erließ an die Polizeibehörden des Kreises eine Anweisung, wonach die Vorschriften über Einhaltung der Polizeistunde auf vorchriftsmäßig angemeldete Wahlversammlungen keine Anwendung zu finden haben. Aber was nützt diese nachträgliche Anweisung? Und was nützt sie namentlich für Versammlungen an anderen Orten? Nichts! Es ist höchste Zeit, daß endlich einmal von Reichs wegen das Versammlungsbereich so geregelt wird, daß solche Versehen von Beamten überhaupt nicht mehr vorkommen.“

(„Was uns not tut.“) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Weinigen in dem „Frank. Kurier“ einen Artikel, dem folgendes entnommen sei: „Als der Reichstag am 13. Dezember unzulänglich, allen überraschend, aufgelöst wurde, traten in dem Bewußtsein des Crises der Lage und im Gefühl der schweren Verantwortlichkeit, die der Gesamtliberalismus übernahm, die Führer der großen liberalen Gruppen zur gemeinsamen Beratung zusammen. Ich glaube, keine Indiskretion zu begehen, wenn ich sage: es herrschte ein gemeindepulsiges Geist und ein redlicher Wille, möglichst die Schwierigkeiten früherer Wahlkämpfe zu überwinden und den unseligen Zwist im liberalen Lager zu beenden. Man sah in sämtlichen liberalen Gruppen — trotz abweichender Anschauungen über tatsächliche Einzelheiten und über die Haltung zur Rechten — klar die Kampfkraft. Jeder wußte, daß die alten Eindrücke und Zerrennen angeht, die fürchtbare Gefahr und der seit Gründung des Reiches noch nicht dagewesenen merkwürdigen, freilich nur zu plötzlichen Situation sofort verschwinden müßten. In wenig mehr als zwei Stunden hatte man sich über fast sämtliche Wahlkreise im Norden in den Vorverhandlungen geeinigt: verbindlich konnten diese Verhandlungen zunächst natürlich nur für Parteimitglieder sein; doch vertraute man der Einsicht der Wählerkreise. Nur drei schlesische Wahlkreise, dann Wiesbaden und Koburg, nahm man meinen Wissens damals aus. Die Süddeutschen wollten man mit Recht ihren eigenen Abmachungen überlassen. Die wenigen strittigen Wahlkreise sollten und konnten nach aller Meinung zu wesentlichen Streitigkeiten nicht führen. Das war am 14. Dezember; am Tage noch dem Nachtort der Verhandlungen. Und jetzt? Viel erfreulicher Einigkeit! Man hätte, vor allem auch in Thüringen, höchst begrüßenswerte Anträge zu verabschieden; daneben aber noch genug Verhandlungsgegenstände! Keiner einzelnen liberalen Partei der geringste Vorwurf. Sie sind als solche alle unschuldig! Man zerrt und zerrt aber schon wieder in einer Reihe von Wahlkreisen an dem, was die Führer gutgemacht. Bisher hieß es stets im Lande: die Leitungen der Parteien, die Fraktionen in den Parlamenten sind schuld an der Uneinigkeit der Liberalen! Macht euch frei! Dieses Schlagwort erpare man sich in Zukunft. Die Führer der Nationalliberalen und der Freisinnigen in Volkspartei zumal haben ihre volle Pflicht an Schuldlosigkeit vom ersten Moment an bis zum heutigen Tage getan; aber — Reaktionen in den Kronungen, von welchen jeder seine eigene Politik nach eignen Dingen machen möchte, sind es, die dort nicht über die Grenzen des eignen oder höchstens des benachbarten Wahlkreises hinwegzuschauen vermögen und durch ihre hochgradigste Diskontinuität eine Situation schaffen, von deren Folgen sie offenbar keine blasse Ahnung haben! Da gefüllt dem einen die Nase des Führers der andern Gruppe nicht; hier erinnert sich einer der gegenseitigen Bestimpfungen vor 20 Jahren bei den unseligen Septembervahlkämpfen, dort düstert einer monomösch nach überaltem Mahr in offenen oder geheimen Abmachungen mit intimesten Bundesgenossen des Merkantilismus und so fort.“

(Die Neuwahlungen des Herrn v. Kröcher.) Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, in einer Wahlversammlung über die ihm mögliche Weisung auf die Regierung, werden jetzt endlich in der „Konservativen Korrespondenz“ dem entzerrt, die zugleich mitteilt, daß die angeblichen Ausprüche Kröchers zuerst in einem sozialdemokratischen Blatt gefunden haben. Die „Konservativen Korrespondenz“ ist, wie sie angibt, von Herrn v. Kröcher zu der Erklärung ermächtigt, daß die vorstehenden Angriffe auf frei erfundene — zu deutsch „erfantener und erlogener“ — Berichtserstattung beruhen.“ Die „Nat. Ztg.“ hält, selbst gegenüber diesem etwas lächnen Dementi, ihre Mitteilungen in vollstem Maße aufrecht. Sie gibt also damit kund, daß sie ihre Nachricht nicht aus einem sozialdemokratischen Blatt hat, wie die „Kons. Korresp.“ behauptet.

(Zur braunschweigischen Thronfolgefrage.) In der Sitzung des braunschweigischen Landtags am Freitag wurde die von der staatsrechtlichen Kommission beantragte Resolution dahin geändert, daß der Schluß nunmehr folgendermaßen lautet: „... und sie (die Landesversammlung) erklärt sich daher mit dem bereits erfolgten Anrufen des Bundesrats durch den Regentkassator in der Hoffnung einverstanden, daß durch den vom Bundesrat zu fallenden Beschluß der erstrebte Ausgleich erzielt wird. Die Landesversammlung gibt dabei zugleich ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß durch den Regentkassator Sr. Majestät. Hoheit des Prinzen Ernst August die bundesfreundlichen Beziehungen des reichstreuem Herzogtums zum Nachbarkönigreich nicht werden beeinträchtigt werden. Die Landesversammlung ersucht den Regentkassator, diesen Beschluß zur Kenntnis des Bundesrats und seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland zu bringen.“ — Staatsminister Dr. v. Htto erklärte darauf, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die beantragte Resolution zur Kenntnis des Bundesrats zu bringen. Um aber dem Landtag entgegenzukommen, solle der Beschluß eventuell durch den braunschweigischen Bundesratsbevollmächtigten in Berlin dem Referenten des Bundesrats in der braunschweigischen Angelegenheit zur Kenntnis gebracht werden. Nachdem man aus der Versammlung heraus sich hiermit einverstanden erklärt hatte, wurde der so abgeänderte Antrag der staatsrechtlichen Kommission einstimmig angenommen.

Schweiz. Der Bundesrat beschäftigte sich nach einer Meldung aus Bern am Freitag in langer Sitzung mit der

marokkanischen Angelegenheit und prüfte dabei eingehend die grundsätzliche Frage. Es darf angenommen werden, daß der Bundesrat zu der Ansicht neigt, die Schweiz müsse die ihr von den Mächten anvertraute, sehr ehrenvolle Mission übernehmen, wenn auch unter Vorbehalt gewisser Punkte, die noch spezifiziert werden sollen. Hinsichtlich des Generalinspektors der Polizei von Marokko wurde die Personalfrage nicht berührt, auch über die Mission des Bundespräsidenten kein Beschluß gefaßt, das dürfte aber in nächster Zeit gelassen.

Frankreich. Im diplomatischen Dienst wird sich eine bemerkenswerte Aenderung vollziehen. Der Minister des Äußern beschloß nämlich die Aufhebung der unbesetzten Plätze stellen bei den diplomatischen Vertretungen im Ausland.

Ein weiteres Gegenkommen gegen die katholische Kirche bedeutet ein Beschluß der Deputiertenkammer, die am Donnerstag eine aus 11 Mitgliedern bestehende Sonderkommission für die Beratung des Gesetzentwurfs standin über die Aufhebung der Anmeldepflicht für öffentliche Versammlungen wählte. Bis auf einen Sozialisten erklärten sich alle übrigen Mitglieder für diese Aufhebung, die der katholischen Kirche die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes ohne jedw. Öffentlichkeit freigegeben würde, ohne jedoch die sonstigen durch das Trennungsgesetz und die Novelle dazu geschaffenen Rechtsverhältnisse zu ändern.

Rußland. Die von Golubew geleitete Kommission zur Untersuchung des Falls Gurla-Lidwall, betreffend Getreidelieferung für die Kolonialbesitzer, hat festgestellt, daß dem Gehilfen des Ministers des Innern, Gurla, und dem Leiter der Abteilung für die Provinzialangelegenheiten, Lidwall, eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse zur Last fällt. Augenblicklich ist die Angelegenheit dem Staatsrat unterbreitet, der über die Frage zu entscheiden hat, ob beide vor dem obersten Gerichtshof abgeurteilt werden sollen. — Der Stadtenführer Miljukow, dem das aktive Wahlrecht in der Stadt Petersburg anfänglich bestritten worden war, ist nunmehr amtlich als wahlberechtigt anerkannt worden.

Das Marinekriegsgericht in Sebastopol verurteilte am Freitag drei Offiziere und einen Arzt vom Kanonenboot „Terek“ wegen aufreizender, gegen die Vorgesetzten gerichteter Reden zum Ausstieg vom Dienst, Verlust der bürgerlichen Rechte und Festungstrafen.

#### Berliner Lokalnachrichten.

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am 11. Februar im Circus Platz.

Der aus der Trennansalt in Dalldorf entzogene Soldatengruppe Grabowski hat der Polizei die Kasse, ihn weiter zu suchen, erpart; er hat sich am Donnerstag in Dalldorf wieder eingefunden. Er meldete sich sofort auf dem Bureau der Trennansalt. Gestagt, wo er gewesen sei, erwiderte Grabowski, er habe sich nur auf einige Stunden selbst beurlaubt. Er wurde sogleich in dem festesten Bawillon der Anstalt untergebracht.

Weil sie fünf Mark Schulden bei ihrer Wirtin hatte, versuchte die 17jährige Arbeiterin S., die in der Lederfabrik von Emanuel Meyer in der Soldiner Straße beschäftigt ist, durch einen Sprung in den Nordhafen sich das Leben zu nehmen. Sie wurde jedoch von einem Passanten gerettet und nach der Unfallstation gebracht.

#### Bermischte Nachrichten.

Wegen Untreue verurteilte das Landgericht in Braunschweig am Freitag den Rechtsamwalt Boppendick aus Wolfenbüttel zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Das Gericht hat 17 Fälle von Untreue angenommen.

In Bulgarien, Oberamt Espingen, wurden Donnerstagabend durch einen Kellereinsturz zwei Arbeiter erschlagen. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein dritter Arbeiter wurde ziemlich schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen.

Die Meldung, das deutsche Gesandtschaftshotel in Rio de Janeiro sei abgebrannt und das Archiv vernichtet, ist falsch; ein Brand hat tatsächlich stattgefunden, das Feuer beschränkte sich aber auf Wirtschaftsräume und Gastzimmer.

Wie der „Daily Mail“ vom 17. Januar aus Jamaika gemeldet wird, sind die Leuchtfeuer von Plum Point und Port Royal eingestürzt. Die Einfahrt zum Hafen und der alte Schiffahrtsweg sind verändert. Die Tiefe des Hafens ist stellenweise von 10 auf 6 Knoten gefallen. — Der Associated Press wird aus Kingston vom 16. d. Mts. gemeldet: Das Unglück ähnelt demjenigen von San Francisco. Tausende sind tot, darunter viele Amerikaner; Hunderte von Leichen werden aus den Trümmern gezogen. Die Truppen machten der Abwanderung nach dem ersten Versuch ein Ende. In Port Royal ist ein Teil der Stadt eingestürzt. Die Anotta-Bay ist von einer Mutwelle getroffen. Viele Häuser sind zerstört. Richmond ist niedergebrannt. Vergleichliche Hilfe ist dringend nötig.

Zufolge der beunruhigenden Nachrichten über den Beschrei in den Tiefen der Ostsee gibt die Hamburg-Amerika-Linie bekannt, daß die Sonnerfahrt des Dampfers „Königsrath“ nach Kingston in Wegfall kommt und der Dampfer statt dessen Nassau, Havana, Portorico und die Bermuda-Inseln anlaufen wird.

Wie der „Post. Ztg.“ aus Mailand gemeldet wird, verhandeln der Turiner Tageszeitung „Stampa“ zufolge die italienische und die französische Regierung über den Plan der Durchbohrung des Montblanc. Diese Meldung wird von der „Tribuna“ bestätigt und hinzugefügt, daß eine internationale Kommission für das Studium der Frage eingesetzt werden soll. Ferner bildet die Umwandlung der Frejuslinie Bardonecchia-Modane auf elektrischen Betrieb den Gegenstand von Besprechungen zwischen dem Vizepräsidenten und dem Arbeitsminister.

Auf dem römischen Gräberfeld an der „alten Straße“ zu Remagen werden, wie die „Theater-Ztg.“ berichtet, seit einiger Zeit seitens der Dienstmädchenwäschanstalt Ausgrabungen vorgenommen. Täglich finden sich Brandgräber vor, die reich ausgestattet sind mit Gefäßen in Ton, Glas und Bronze, welche bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen.

Im Kreise Bolkowpsk, Gouvernment Grodno, griffen über tausend katholische Bauern eine Wache an, die den Transport von Steinen zum Bau einer orthodoxen Kirche begleitete, die auf dem Grundstücken einer im Jahre 1863 geschlossenen katholischen Kirche errichtet wird. Als aus den Reihen der Angreifer zwei Schüsse abgefeuert wurden, gab auch die Wache Feuer. Sechs der Angreifer wurden dabei getötet und sieben verwundet. Nur Aufrechterhaltung der Ruhe sind energische Maßnahmen getroffen worden.

Vom Schneidergesellen zum Hochschulpfessor. Unter dieser Epigramme befindet die „Thüringer Presse“. Ein geborener Thomer, Robert Lau, der als Schneidergeselle nach Amerika ausgewandert, hat es im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten durch eifriges Studium zum Lehrer der alten Sprachen an der Universität Columbia in New York gebracht. Anfangs arbeitete er in New York noch als Schneidergeselle, es schloß sich dann einer religiösen Gesellschaft an und studierte fleißig, bis er zum Pastor aufstiege. Heute wirkt er an der Columbia-Universität; sein Spezialstudium ist das Alt-Ägyptische. Lau, der jetzt 39 Jahre alt ist, beherrscht 13 Sprachen. Sein neues großes Werk über Alt-Ägypten hat er auch dem Amtsvorgänger Krüger in Alt-Thorn überhandt, bei dem er vor anberthhalb Jahren zu Besuch war.

# Roman-Beilage des Anzeiger für das Havelland.

Nr. 17.

Spandau, Sonntag, den 20. Januar

1907.

## Ein idealer Mann.

Roman nach dem Französischen von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

X.

Das schonungslose Urteil, welches Frau v. Bellard über den Professor gefällt hatte, berührte diesen recht peinlich, aber er wollte sich dadurch doch nicht allzusehr entmutigen lassen. Er sagte sich, daß es das Beste wäre, die Heiratsangelegenheit in die Länge zu ziehen und sie ruhigen Mutes mit seinem Notar zu besprechen. Dieser, ein Herr Voltiers, zu dem er ein unbedingtes Vertrauen hatte, war zurzeit verreist. Eine wichtige Geschäftsangelegenheit hatte ihn nach Italien gerufen. Man mußte seine Rückkehr erst abwarten, ehe sich etwas unternehmen ließ.

Bei der ersten Unterredung, die der Professor über die Vermögensfrage mit seiner Tochter hatte, fand er diese äußerst vernünftig und durchaus geneigt, seine Ansichten zu teilen und auf seine Wünsche einzugehen. Sie war ihm für seine Einwilligung zu dankbar, um ihn nicht durch freundliches Entgegenkommen belohnen zu wollen, und sie war vor allem viel zu glücklich, um sich über irgend etwas Gedanken zu machen. In der Hauptsache hatte sie ihren Willen erreicht, und das andre bekümmerte sie vorläufig nicht.

„Wenn Du auch nach der Meinung der Welt wenig fragst,“ sagte eines Tages ihr Vater zu ihr, „so ist sie doch mir nicht gleichgültig. Magst Du dies nun Schwäche oder Feigheit nennen. Wir tun am besten, von dieser Heiratsangelegenheit einweilen so wenig als möglich laut werden zu lassen. In dieser Jahreszeit befinden sich die meisten unsrer Bekannten auf Reisen; wenn sie zurückgekehrt sind, werden wir die Anzeigen versenden und den Grafen vorstellen. Deine Wahl wird von den einen gebilligt, von den andern verurteilt werden. Aber Graf Gynsky besitzt ja die Gabe, sich angenehm zu machen, er wird gefallen, und man wird meine Zügsamkeit vielleicht eher verstehen und entschuldigen als Frau von Bellard, die sie fast für ein Verbrechen hält.“

„Du hattest mir versprochen, Deine Resignation mit etwas mehr Geiterkeit zu tragen,“ sagte Adele. „Aber ich finde dich jetzt immer recht melancholisch.“

„Du kannst doch nicht erwarten, daß ich außer mir vor Freude sein soll!“

„Versprich mir wenigstens, daß Du Dich tapfer barein

finden willst, daß Du Dir Deine Nachgiebigkeit nicht allzu leid sein läßt.“

„Das verspreche ich Dir.“

Es wurde beschlossen, daß die Heirat im Laufe des Winters stattfinden solle und man vorläufig noch nicht an irgend welche Vorbereitungen denke.

Der Professor übernahm es, seinem zukünftigen Schwiegersohn diesen Beschluß mitzuteilen, der davon allerdings wenig erdaut war. Aber er ließ sich nicht das geringste anmerken und behauptete im Gegenteil, daß er ganz zufrieden damit sei, Zeit zu gewinnen, um sich erst in sein Glück hineinzufinden. Im stillen nahm er sich vor, irgend einen Vorwand zu erdenken, um den Aufschub abzukürzen und den entscheidenden Schritt schneller herbeizuführen, denn er fürchtete die Zwischenfälle, das Unvorhergesehene, die Gewitterstürme, den Hagel, den Brand, kurz alles, was die Ernte vernichten oder ihr Schaden könnte. Als er sah, daß seine Verschäfft zu Ende ging, schrieb er an seinen alten Freund Nibor Bernhard einen vertraulichen, siegesicheren Brief, in welchem er diesen um einen Vorstoß ersuchte. Und Nibor, der sich sehr gefreut hatte, sein schon verloren geglaubtes Kapital nebst Zinsen wieder zurückzuerhalten, war noch wie früher der Meinung, daß eine gute Heirat mehr Sicherheit biete als eine schlechte Flinte. Er war entzückt darüber, einen so vorzüglichen Schuldner wieder zu erhalten und beeilte sich, dem „Grafen Gynsky“ zu schicken, was er verlangte, und sich für weiteren Bedarf zu empfehlen.

Ein Monat war für Leopold Schneider so in angenehmer Weise verfloßen. Wöchentlich zwei oder dreimal begab er sich nach Cormelles, wo er alle Welt für sich gewann. Den Gärtner, den Portier und sogar die Angorkalage, die ihn bei seinem ersten Besuch empfangen hatte. Dieses schöne Tier mit dem seidenweichen Fell legte für Leopold Schneider eine ganz besondere Sympathie an den Tag. Sie begeigte ihm das schmeichelhafteste Entgegenkommen, rieb sich an ihm, sprang auf seine Knie und legte sich zum Ausruhen auf seinen Schoß. Dagegen erwies der große falbe Wachtelhund des Fräulein Fauvel dem Bräutigam Adelfens von Anfang an eine starke Abneigung. Er betrachtete ihn mißtrauisch von der Seite, und als Leopold ihn klopfen wollte, knurrte er und zeigte

ruhig nach ihrem Kopfe handeln. Wenn sie sich täuscht, dann will sie es nicht besser haben, und es gibt in der Welt eine unglückliche Ehe mehr. Das hat doch wirklich nichts auf sich.“

Die Fürstin hatte kaum ausgesprochen, als die Tür sich öffnete und Fräulein Guerber eintrat. Obgleich ihr der Besuch bei ihrer Patin peinlich war, so war sie doch gekommen, um das ihrem Vater gegebene Versprechen einzulösen. Frau v. Bellard zeigte sich auch keineswegs unfreundlich oder auch nur gemessen. Sie trat ihr entgegen, hielt ihr beide Hände hin und küßte sie auf beide Wangen. Dann sprach sie ihr Bedauern über die Seltenheit ihrer Besuche aus. Als sie Adelen der Fürstin vorstellte, sagte diese in der liebenswürdigsten Weise zu dem jungen Mädchen:

„Ich freue mich außerordentlich, Sie kennen zu lernen, mein Fräulein, denn ich habe schon viel Angenehmes von Ihnen gehört.“

Als Adele dicht vor ihr stand, musterte die Fürstin sie mit scharfem Blick. Es war eine Prüfung gewissermaßen vom Kopf bis zu den Füßen. Das Resultat schien ein günstiges zu sein, denn sie rief gleich darauf:

„Wahrhaftig, sie ist reizend!“ Dann behauptete sie, Fräulein Guerber ähnele einer ihr bekannten Person, die eine gewisse Rolle in einem interessanten Abenteuer gespielt habe, dessen ziemlich pikante Einzelheiten sie ohne Umschweife erzählte. Nachdem sie diese Erzählung beendet hatte, begann sie eine andre, die noch gepfeffter war. Frau v. Bellard sah wie auf Kohlen. Sie wußte aus Erfahrung, daß die Geschichte der Fürstin Nabulof für die Ohren junger Damen wenig geeignet war, und fand dies auch jetzt wieder bestätigt. Sie sah beunruhigt nach Adelen, und als die Erzählung eine immer freiere Wendung nahm, bekam sie plötzlich einen Hustenanfall. Die Fürstin, welche sehr gut verstand, was sie damit sagen wollte, brach maliziös lächelnd ihre Schilderung ab.

Fräulein Guerber hatte ihr mit Erlaunen zugehört. Sie fand, daß es eine seltsame Dame von ziemlich wunderlichen Ansichten sei, in deren Gehirn es etwas verworren ausseh, aber sie war ihr im stillen dankbar, daß sie durch ihre Gegenwart vor einem Teie-a-Teie mit Frau v. Bellard bewahrt wurde. Dadurch blieb ihr jede unangenehme Auseinandersetzung erspart. Fast eine Stunde lang harrete sie beinahe schweigend auf ihrem Stuhle aus und hörte mit einer Art Verstärkung dieser Sprechmaschine, die keinen Augenblick stillstand, zu. Ihr Erlaunen über diese Frau verwandelte sich nach und nach in Widerwillen, und da sie die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Besuch lange genug gedauert habe, verabschiedete sie sich eiligst, ohne daß Frau v. Bellard sie zurückhalten versuchte.

Auf dem Wege nach Cormelles begegnete sie einem jungen Mann zu Pferde, der, mit gesenktem Kopfe dahineitend, zusammenfuhr, als sie ihm zurief: „Wohin wollen Sie, Gaston?“

Er neigte sich über den Hals des Pferdes, nahm seinen Hut ab und erwiderte:

„Zu meiner Tante, Frau von Bellard.“  
„Gehen Sie lieber nicht dorthin. Sie würden dort merkwürdige Dinge zu hören bekommen.“ In scherzhaft gebieterischem Tone fügte sie hinzu: „Sie dürfen nicht passieren, Sie sind mein Gefangener.“

Sie zwang ihn auf diese Weise, mit ihr umzukehren, und zehn Minuten später waren sie am Guerberischen Hause angelangt, und beide setzten sich auf eine Bank.

Einige Tage vorher war Gaston dem Professor begegnet, der ihm Vorwürfe darüber machte, daß er ihn gänzlich vernachlässige. Er hatte das Versprechen geben

müssen, ihn in den nächsten Tagen zu besuchen. Diesen Besuch hatte Gaston dem alten Herrn soeben abgelehnt und war sehr zufrieden gewesen, daß Fräulein Adele nicht anwesend war. Die Begegnung mit Adele war ihm peinlich, nachdem er für sich jede Hoffnung auf ihren Besuch hatte aufgeben müssen. Nun war er ihr aber doch in die Hände gelaufen, und fühlte sich in den ersten Minuten dieses traulichen Beisammenseins um alle Fassung gebracht. Aber er gewann sie bald wieder, indem er sich daran erinnerte, daß er den herrischen Entschluß gefaßt hatte, die Rolle als Bruder und Freund ihr gegenüber zu spielen. Er hatte diese Rolle auch in der Schweiz so vorzüglich durchgeführt, daß Adele ihn in der Tat von seiner Leidenschaft für sie, die sie nur für eine Laune hielt und niemals ernst genommen hatte, geheilt glaubte.

„Als wir das letzte Mal zusammen waren, ist Ihnen ein Wort ent schlüpft, das mir viel Kummer bereitet hat,“ sagte Adele. „Sie wissen wohl, was ich meine. Ich wage, zu hoffen, daß es nicht ernst gemeint gewesen ist.“

„Ich bekenne, daß ich geirrt habe,“ antwortete der junge Mann, „und bedauere tief, Ihren Angebereten beleidigt zu haben.“

„Glücklicherweise weiß er nichts davon.“

„Ich hoffe es. Aber ich konnte mir nicht helfen. Denn ein Mann, der in Ohnmacht fällt, macht auf mich nun einmal einen lächerlichen Eindruck. Von solchen Vorurteilen muß man sich freilich losmachen. Die Polen sind wohl ein besonderer Menschenschlag, und da der Graf Ihnen gefällt, so werde ich mich bemühen, möglichst gute Seiten an ihm zu entdecken.“

„Das würde ich vernünftig gesprochen nennen, wenn es nicht nach Ironie klinge. Aber ich will es einmal buchstäblich nehmen und würde mich wirklich sehr freuen, wenn sie dem Grafen näherzutreten suchten. Bleiben Sie also zum Diner bei uns, zu welchem er ebenfalls sich einstellen wird. Ich betrachte es als die erste Pflicht derjenigen, die mir nahe stehen, daß sie untereinander einig sind.“

Herr Langer sträubte sich anfänglich energisch gegen diese Einladung, aber Adele hat so inständig und in so liebenswürdiger Weise, daß er schließlich zustimmend mit dem Kopfe nickte.

Während er mit seiner Reizvollste Figuren in den Sand zeichnete, versetzte er in möglichst ungezwungenem Tone: „Ich will mich wie gesagt bemühen, von dem Grafen nicht schlecht zu denken, obgleich ich das größte Recht hätte, ihn zu verabscheuen, da ich selbst vor zwei Jahren die Ehre hatte, Sie um Ihre Hand zu ersuchen. Sie werden sich doch wohl dessen noch erinnern?“

„Gewiß,“ antwortete sie, ihre Augen mit treuherzigem Blick auf ihn richtend. „Aber ich muß gestehen, daß ich diesen Antrag weder für vernünftig noch für ernsthaft gehalten habe.“

„Darin haben Sie unrecht. Ich kann Ihnen versichern, daß Ihr Korb mich achtundvierzig Stunden in Verzweiflung versetzt hat. In einen jener Seelenzustände, in denen man nicht isst, nicht trinkt, nicht schläft und nur den einen Gedanken hegt, sich das Leben zu nehmen.“

„Aber nach Verlauf dieser achtundvierzig Stunden haben Sie sich getrübt?“

„Ja, mein Gott, was sollte ich machen! Ich hätte meinen Antrag schon früher gestellt, wenn ich mich nicht gefaßt hätte, wenn sie dich abweist, wirst du sie niemals wiedersehen können. . . . Ich habe Sie dennoch wieder gesehen und bin daran nicht gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

die Gigue, was ihm einen strengen Verweis seiner Herrin zuzog. Die Hunde sind geborene Gen darmen oder Polyzellen, sie zeigen ein wunderbares Abmündungsvermögen und einen instinktiven Haß gegen Menschen, deren Vergangenheit oder Papiere nicht in Ordnung sind, oder die ihre Papiere andern entlehnt haben. Von „Mystifikationen“ verstehen sie selber nichts. Fräulein Gauvet war außer sich über dies Benehmen ihres Hundes, sie war im Gegensatz zu ihm ganz vernarrt in diesen nobeln, heroischen, unvergleichlichen Grafen Gzinsky. In einem vertraulichen Gespräch, das sie einmal mit ihm hatte, zeigte er so viel Respekt vor ihrem Charakter, so viel Bewunderung für ihre Intelligenz und ihr Urtheil, daß sie bis zu Thränen gerührt wurde, da sie sich zum erstenmal in ihrem Leben verstanden fühlte. Aber was sie noch mehr als dies rührte, war die himmelhohe Bitte an sie, Fräulein Guerber niemals zu verlassen und sein zukünftiges Haus stets als das ihrige zu betrachten.

Das hauptsächlichste Bemühen Leopold Schneiders aber ging dahin, sich bei dem Professor, bei welchem er Hintergedanken vermutete, so angenehm als möglich zu machen. Dies gelang ihm auch bis zu einem gewissen Grade. Die untadelhafte Korrektheit seines Benehmens, die Zurückhaltung in seiner Sprache und die absolute Sorglosigkeit in allen Fragen, welche Geldangelegenheiten betrafen und ihm hätten von Interesse sein können, entwaffneten das bei dem alten Herrn noch manchmal aufsteigende Mißvergnügen immer wieder. Leopold erbat sich natürlich auch von ihm die Erlaubnis, ihn in sein Laboratorium begleiten zu dürfen. Der Professor schmeichelte sich damit, einen neuen Körper entbeugt zu haben, denn er die merkwürdigsten Eigenschaften beilegte. Seit seiner Rückkehr beschäftigte er sich mit besonders schwierigen Experimenten, aber es wollte ihm nichts recht gelingen. Seine Bewegungen waren zu hastig und seine Hände etwas steif geworden. Er war nahe daran, alles wieder zu verderben, als ihm Leopold vorschlug, ihm bei einer Manipulation, die viel Geschicklichkeit erforderte, behilflich zu sein. Das Experiment gelang über alles Erwarten gut, und das war nur natürlich, denn Leopold besaß ja so geschmeidige, feine, gewandte Diebesfinger.

Der Professor, dem nichts lieber war, als mit seiner Umgebung in Harmonie und Frieden zu leben, suchte sich mehr und mehr zu überreden, daß Graf Gzinsky ein sehr annehmbarer Schwiegersohn sei, in dessen Hände er die Zukunft seiner Tochter getrost legen dürfte. Es war ihm am wohlsten, wenn er den größten Teil des Tages in seinem Laboratorium verleben konnte, denn nachdem er sich ein transparentes Gewölbe darin hatte einrichten lassen, gab es keinen schöneren Aufenthalt für ihn. Nur machte es ihm Sorge, daß Frau v. Bellard sich gänzlich von ihm fernhielt und hartnäckig schmollte. Das war aber nur natürlich, denn sie war über sich selbst wütend, daß sie dem Grafen so viel Zugeständnisse gemacht hatte. Es stand bei ihr fest, daß der Ohnmachtsanfall in ihrer Wohnung nur eine Komödie gewesen war, und sie ärgerte sich nicht wenig, daß sie sich bei all ihrer Welterfahrenheit und Klugheit von einem Abenteuerer so lange hatte täuschen lassen. Sie unterhielt sich darüber oft mit ihrem Neffen, der natürlich diese Meinung teilte und ihr den Vorwurf nicht ersparte, daß sie sehr naiv gewesen sei. Der Professor hatte mehrere Male an Frau v. Bellard geschrieben, um sie zu versöhnen, aber sie hatte nicht darauf geantwortet. Er war auch zweimal in ihrem Hause gewesen, hatte sie aber nicht angetroffen. Da sie nur zu genau wußte, daß der Professor sie und ihren Rat in keiner wichtigen Lebenslage entbehren konnte, machte es ihr im geheimen Vergnügen, ihn durch ihr Stillschweigen in Unruhe zu ver-

setzen und ihm durch ihr langes Schmollen Kummer zu bereiten.

„Frau von Bellard ist uns ernstlich böse,“ sagte Herr Guerber eines Tages zu seiner Tochter. „Ich fürchte beinahe, daß Du etwas zu ihr gesagt hast, was sie übergenommen hat. Es wäre mir wirklich lieb, wenn Du einmal zu ihr gingest und sie zu versöhnen suchtest.“ „Der Auftrag, den Du mir da erteilst, ist mir nicht gerade angenehm,“ antwortete sie. „Aber ich werde Dir den Gefallen tun und morgen zu ihr gehen.“

Zu derselben Zeit, als diese Unterhaltung stattfand, trat Frau v. Bellard, die den Tag über viel unterwegs war, in das Gebäude der Kunstakademie.

Die Ausstellung des Gemäldes eines kürzlich verstorbenen berühmten Malers, das viel besprochen wurde, zog sie dorthin. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Bilde versammelt, und Frau v. Bellard gewahrte darunter eine kleine Dame von etwa fünfundsiebzigh Jahren, deren kleine graue Augen über der stumpfen Nase vor Hochmut und Bosheit funkelten. Mit stolzer Haltung musterte sie, die Perle in der Hand, die Gemälde mit hochmütig kritischen Blicken.

„Wahrhaftig, das ist ja die Fürstin Rabulof,“ sagte Frau v. Bellard leise zu sich selbst und wandte sich ab, um nicht von ihr bemerkt zu werden. Vor drei Jahren hatte sie in Ostende während der Wadesaison die Bekanntschaft der Fürstin gemacht, aber es war ihr nicht im geringsten darum zu tun, diese zu erneuern. Die hochmütige, kapriziöse Russin, mit der sie bei der Table d'hôte und andern Gelegenheiten näher bekannt geworden war, zählte nicht zu ihren schönsten Erinnerungen.

Die Fürstin Rabulof war die Frau eines Generalgouverneurs, den sie in zweiter Ehe nach langer Wittwen schaft geheiratet hatte. Sie waren aber nicht oft beisammen, vielleicht zwei- oder dreimal im Jahre, denn die Fürstin befand sich stets auf Reisen. Dafür unterhielt das Paar von dem einem Ende Europas bis zu dem andern einen sehr regelmäßigen Briefwechsel. Der Fürst unternahm nichts, ohne die Meinung seiner Frau zu hören, die sie ihm denn auch nicht vorenthielt. In den ersten Jahren ihrer Ehe war er so nährlich gewesen, ernstlich in sie verliebt zu sein, denn es gibt Frauenzimmer, die trotz ihrer Häßlichkeit eine tolle Leidenschaft einflößen. Das war aber nicht nach dem Geschmack der Fürstin, und sie gab sich so lange Mühe, Dimitri Pawlowitsch von seiner Nartheit zu heilen, bis ihr dies auch gelungen war. Von dieser Zeit an herrschte vollkommene Harmonie zwischen den beiden Gatten, die nun jedes seinen eignen Weg gingen.

In Wirklichkeit waren die Passionen der Fürstin im Grunde nichts weiter als unberechenbare Launen, denen sie unbedingt nachgab. Von einer rastlosen Unbeständigkeit beseelt, war sie nicht imstande, ein Buch auszulernen. Meist begnügte sie sich damit, das erste Kapitel zu lesen und dann nach dem Schluß zu sehen, worauf sie es in den Papierkorb warf. Als sie die sechziger Jahre erreicht hatte, wurde sie plötzlich ruhiger. Von den Männern hatte sie nie viel gehalten, jetzt sprach sie nur noch mit Geringschätzung von ihnen und warf sich auf die Wissenschaften. Sie hatte sehr fortschrittliche Ideen, huldigte den radikalsten Anschauungen und hielt es durch Darwin und Hückel für bewiesen, daß der Mensch vom Affen abstamme. Diejenigen, welche daran zweifelten, erklärte sie für Dummköpfe und geriet nach und nach immer mehr in eine allgemeine Menschenverachtung.

Während ihres gemeinschaftlichen Aufenthalts in Ostende hatte Frau v. Bellard sich die Gunst der Fürstin durch die bewunderungswürdige Geschicklichkeit erworben,

mit welcher sie deren Vologneserhündchen, dem ein Ungeschickter die Pfote gebrochen hatte, behandelte. Die Fürstin vergötterte Moufflard und war daher Frau v. Bellard für ihre Sympathie für das Tierchen und seine sorgsame Pflege ungemein dankbar. Sie überhäufte sie mit der lebenswürdigsten Aufmerksamkeit, welche Frau v. Bellard aus Höflichkeit erwiderte, obgleich sie im Grunde ihres Herzens wenig Geschmack an dieser Schwägerin fand, die nichts verschweigen konnte und die in die Chronique scandaleuse aller Hauptstädte Europas eingeweiht war.

Frau v. Bellard hatte halb von ihren kosmopolitischen Standesgeschichten und physiologischen Ansichten genug, sie fand sie spärlich und unausführlich. Als sie die Fürstin in der Kunstausstellung erblickte, war es also ihr erster Gedanke, ihr so weit als möglich auszuweichen. Pflöglch stugte sie. Seit Wochen trug sie sich mit einer fixen Idee herum, welche sie mit jedem Vorkommnis in Verbindung brachte. Wie vom Himmel gefallen, überkam sie eine Inspiration. „Die Fürstin Rabulof,“ sagte sie sich, „hat ihr ganzes Leben dunkel zugebracht, in der Welt herumzureisen, ihr eigentliches Vaterland ist der Eisenbahnwaggon. Es gibt keine größere Stadt, wo sie sich nicht aufgehalten hat; sie kennt die ganze Erde. Sollte sie nicht auch den Grafen Gzinsky kennen, da Rußland und Polen doch nicht weit auseinanderliegen?“

Frau v. Bellard, die bereits den Rückzug angetreten hatte, kehrte wieder um und stierte auf die Fürstin zu.

„Nun, welches Vergnügen, Sie wiederzusehen, Fürstin!“ redete sie sie an. „Wie geht es Ihnen, und wie befindet sich Moufflard?“

Die Fürstin betrachtete sie im ersten Augenblick überrascht von der Seite, dann streckte sie ihr sehr unzeremoniös den Zeigefinger entgegen und antwortete mit betrübtem Gesichtsausdruck: „Moufflard befindet sich leider nicht mehr unter den Lebenden, meine Liebe. Er ist vor etwa zwei Monaten an Verdauungsschwäche gestorben.“

„Das wird ein großer Schmerz für Sie gewesen sein,“ sagte Frau v. Bellard.

„Ich bin noch heile untröstlich.“

„O, Sie Vernunft!“ antwortete Frau v. Bellard im Tone innigsten Mitleids, als handelte es sich um ein Kind, das die andre verloren hatte. „Aber ich bin in der Lage, Sie zu entschädigen. Ich habe ein reizendes Vologneserhündchen von kaum sechs Monaten. Sie wissen, daß ich ziemlich praktisch veranlagt bin, darum liebe ich mehr die großen Hunde, da man sie eher zu etwas gebrauchen kann. Wollen Sie den kleinen haben? Aber Sie müssen ihn sich selber holen, denn das verschafft mir das Vergnügen, Sie in meinem Hause zu sehen.“

Die Fürstin erwiderte, daß sie zwar im Begriff sei, nach England zu gehen, und sich nur noch ganz kurze Zeit in Paris aufhalte, kündigte aber doch gleich darauf Frau v. Bellard ihren Besuch für den Nachmittag des nächsten Tages an.

Sie stellte sich dann auch pünktlich am nächsten Tage um die angegebene Zeit im Salon der Frau v. Bellard ein. Man beschäftigte sich zuerst mit dem Hündchen, das die Fürstin reizend und würdig fand, Moufflard I. in der Regierung zu folgen.

Frau v. Bellard suchte in Gedanken nach einem Anknüpfungspunkt für das, was ihre Gedanken beschäftigte, und sagte dann:

„Apropos, Fürstin, Sie sind ja so viel gereist und kennen alle Welt, haben Sie noch niemals von einer geheimnisvollen Persönlichkeit sprechen hören, die sich Graf Bobo Gzinsky nennt?“

„Nicht, daß ich wüßte, meine Liebe, obwohl mir der Name bekannt vorkommt.“

„Suchen Sie nur in Ihren Erinnerungen, Sie werden ihm schon irgendwo begegnet sein. Wenn man die ganze Erde durchstreift hat —“

„Wenigstens die bewohnbare,“ warf die Fürstin mit Selbstgefühl ein. „Nur nach Sibirien bin ich niemals gekommen, und wenn ich mich nicht irre, wurde der Graf Gzinsky dorthin verbannt!“

„Das wird der Vater gewesen sein, indessen gebrachte er die Vorrichtung, lieber nach Amerika auszuwandern. Man kann von dort jederzeit zurückkehren, was von Sibirien aus nicht möglich sein soll. Und Graf Gzinsky, der Sohn, von dem ich spreche, ist leider aus Kalifornien wiedergekommen.“

„Leider? Weshalb leider? Haben Sie etwas gegen ihn?“ fragte die Fürstin, den Vologneser, der auf ihrem Schoße eingeschlafen war, an den Ohren zupfend.

„Ich erzählte Ihnen wohl schon damals in Ostende von meinem Patenkinde, Fräulein Guerber, von der ich immer gehofft hatte, daß sie einmal meinen Neffen Gaston Langer, der ein tüchtiger Mensch ist, heiraten würde. Nun ist ihm dieser Gzinsky in die Quere gekommen, sie hat sich in ihn verliebt und will ihn heiraten.“

„Das ist doch weiter kein großes Unglück. Ist er denn schön?“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ja. Das ist aber auch sein einziges Verdienst.“

„Aber ein nicht zu unterschätzendes,“ entgegnete die Fürstin, deren graues Auge aufsprühte. In verächtlichem Tone setzte sie hinzu: „Das Neußere eines Mannes ist ja in solchen Fällen meist entscheidend, nach dem übrigen wird wenig gefragt.“

„Leider ist es so, aber in diesem Falle hat die Sache noch einen andern Haken. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen ganz anvertraue. Ich vermute stark, daß dieser Graf Gzinsky nicht ein wirklicher Graf, sondern irgend ein Industriekritter ist.“

„Ihr Fall beginnt mich zu interessieren,“ antwortete die Fürstin. „Urteilen Sie aber nicht zu hart über diese Glücksritter. Ich habe auch einige gekannt, sie bringen wenigstens Abwechslung in die Gesellschaft. Lassen Sie ihn doch ruhig das Mädchen heiraten, das wirkt Pikanterie in ihr Dasein; dies armselige Leben ist ja doch so langweilig.“

„Mein Patenkind ist denn doch für einen solchen Menschen zu schade. Ich verabsäume diesen Gzinsky und habe geschworen, ihm einen gründlichen Streich zu spielen.“

„Echauffieren Sie sich nicht, meine Liebe, Sie sollten die Sache nicht so tragisch auffassen.“

„Ihre Gleichgültigkeit betrübt mich fast, Frau Fürstin, denn ich halte geglaubt, daß Sie mir mit Ihrer großen Menschenkenntnis, Ihrer bedeutenden Erfahrung, Ihrem geübten Auge helfen würden, diesen Polen zu entlarven oder einen Fehler an ihm zu entdecken, der ihn unmöglich macht. Gestatten Sie wenigstens, daß ich ihn Ihnen vorstelle.“

„Ich muß zu meinem Bedauern wiederholen, daß ich mich nur auf der Durchreise hier befinde, und man mich in England erwartet. Sie tun mir in betreff der großen Menschenkenntnis überdies zuviel Ehre an. Man kann sich in solchem Falle sehr leicht täuschen. Erlassen Sie mir daher die Vorstellung. Ich habe in meinem Leben genug Männer kennen gelernt, die ausgezeichnet zu lügen verstanden, und verlange von niemand, daß er mir den Grund seiner Seele zeigt, denn ich weiß genau, daß man doch keinen Grund findet. Lassen Sie das Mädchen

**Bekanntmachung.**  
Der Bedarf nachbenannter Materialien für unsere Gasanstalt für das Gatsjahr 1907 soll in öffentlicher Ausschreibung in 7 Lose vergeben werden, und zwar:

Los I: 300 Lit. demat. Spiritus, 100 kg Petroleum, 150 kg Oberkalkseife, 50 Stück Adlerseife, 50 Kistensteinsalz, 50 kg Soda, 200 Bleimennige.	100 kg Hindweiss, 75 Leinölseife, 75 kg Schmirgelleinwand, 25 kg Benzol, 25 „ Öl, 10 „ Terpentinöl.
Los II: 10 Wasserlassen, emailliert, 2 Lit. Inhalt, 12 Wassermeister, 4 Wasserlämpe.	
Los III: 40 qm Bohlen 2", 80 qm Daubretter 1/2"-1".	
Los IV: 12 Holzgabeln m. 10 Binten, amerikanisch, 88 Ballastkugeln, 12 Zenderschrauben, 20 Müllschrauben, 20 Müllschrauben m. Stiel.	10 Spaten, 12 Sandschrauben m. Stiel.
Los V: 200 kg Teerstrich, 200 kg Luntenstrich, 25 kg ungelöschten Kalk.	
Los VI: 300 Kesselfeilen.	
Los VII: 40 Metortenpfeile, 6 Schrubber, 6 Handseger, 6 Scheuerbürsten.	

Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Materiallieferung für die städtische Gasanstalt“ sind postmäßig verschlossen und gebührenfrei bis zum 1. März 1907, mittags 11 Uhr, an uns einzureichen.  
Die Lieferungsbedingungen und Angebotsformulare können während der Dienststunden im Rathause, Zimmer 28, gegen Zahlung von 30 Pf. entnommen werden; auch werden dieselben gegen Einzahlung von 35 Pf. übersandt.  
Spandau, den 15. Januar 1907.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Wegen Ausführung der Haveldurchschlissarbeiten kann bis auf weiteres der städtische Platz an der alten Havel in der Nähe der Kläranlage als öffentlicher Ladeplatz nicht benutzt werden.  
Spandau, den 19. Januar 1907.  
Der Magistrat.

**roggen, Hafer und Roggenlangstroh**  
Proviantant Spandau.  
Sonntag, den 20. Januar 1907, abends 7 1/2 Uhr,  
findet in A. Wolffs Gasthof in Staaken eine

**große Wähler = Versammlung**  
Satz, zu der alle national gesinnten Männer freundlichst eingeladen werden.  
Referent: **Herr Strossling-Berlin.**  
Sozialdemokraten haben keinen Zutritt.  
Der Vorstand  
des Neuen Wahlvereins.

Nach Gottes Rathschluß entschlief am 17. d. Mts., abends 10 1/2 Uhr, sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter  
**Pauline König,**  
geb. Robert.  
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an  
Spandau, den 19. Januar 1907.  
F. König nebst Sohn und Tochter.  
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofs aus statt.

**Statt besonderer Meldung.**  
Gestern nachmittags um 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Krankenlager mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Kleinwäner  
**Rudolf Kuter**  
von der königlichen Artillerie-Werkstatt.  
Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause Wöhrter Straße 37 aus statt.

**Höhere Privat-Mädchenschule,**  
Bismarckstraße 3.  
Anmeldeungen von Schülerinnen für das neue Schuljahr werden entgegen genommen.  
Emma Kadele, Schullehrerin.  
Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 3-4 1/2 Uhr.  
Schwarzer Ledelhund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben, Schlegelstraße.

**Wohnung,**  
zwei Zimmer, Küche, Keller, Boden, Stallung, Obst- und Gemüsegarten und Keller, sogleich event. später zu vermieten.  
Gatower Straße 1.  
Besichtigung Sonntag von 11 bis 3 Uhr.

**Wohnung**  
von einer großen Stube und Küche, Korbeneck u. Keller, zum 1. April etc. zu vermieten. Auskunft  
Schönwalder Straße 36, I.  
Wohnung v. Stube, Küche, Stall u. H. Keller z. 1. d. J. d. verm. Seeburger Str. 43.  
Stube, Kammer, Küche, eig. Korbeneck, 100 Stube u. Küche Bismarckstr. 29.

**Wohnung**  
von 6 Zimmern (Alte mit Gartenbenutzung) sofort oder später zu vermieten. Meldungen Bureau Stralowerstr. 7.  
Wohnung von 2 Stuben u. Küche u. Stube u. Küche, sowie ein La d e u zum 1. April zu verm. Schönwalder Str. 64, I.  
Wohnung sofort od. später billig Neu-Stralower Str. 82.

**Wohnung**  
von 3 kleinen Stuben und Küche, Vorderh., z. 1. April zu verm. Dovesstraße 7.  
2- und 3-zimmerige Wohnungen mit Zubehör u. Wohnungen u. Stube u. Küche, Preis 18-20 M. monatlich, sind zum 1. d. J. zu verm. Weihenburger Straße 49, dicht am Hafen.  
Zu erfragen b. W. Wagner, Markt 8.

**Eine Wohnung**  
von 2 Stuben und Küche nebst Bad per 1. Februar 07 verlegungsb. zu vermieten. Wilschdorfer Straße 111, 3 Tr. I.  
Freundliche Nachwohnung von Stube und Küche wegen Todesfalls z. 1. Febr. zu vermieten. Dovesstraße 2.

Noch je eine  
**4- und 6 Zimmer-Wohnung**  
im herrschaftlichen Hause Wilschdorfer Straße 21, Ecke Weihenburger Straße, sofort oder später zu vermieten. Auskunft Ausgang Weihenburger Straße, 3 Tr., oder Wilschdorfer Straße 17, 1 Tr.

**Wohnung**  
von 5 bis 6 Zimmern mit Nebengebäude und wohnungsfähigen Garten zu sofort gesucht. Baldige Offerten mit Preisangabe unt. H. L. an d. Exped. d. Bl.

**Wohnung,**  
bestehend aus zwei kleinen Stuben, Küche, Ballon, Bad u. Speisek., 1 Tr., Mietpreis 34 M. monatlich, in d. Wilhelmstadt gelegen, sofort oder zum 1. d. J. umständehalber zu vermieten. Bu erf. bei Krndt, Scharfstraße 25, v. III.  
Kleine Stube an alleinstehende Person (Frau od. Mädch.) zu verm. Wilschdorfer Str. 26.  
Febl. möbl. Zimmer mit sep. Eing. z. 1. Febr. zu verm. Dovesstr. 18, v. II. r.  
Ein möbl. Parterre-Zimmer (sep. Eingang) ist sofort oder später zu vermieten. Falkenbergener Str. 60 bei W. Rege.

**Ein anständiges Mädchen findet Schlafstelle**  
Montag 14. v. I.

**Laden**  
mit schöner Wohnung zum 1. d. J. zu vermieten. Zu erfragen bei Kaufmann D. Schulz, Kurstraße 19.

**Der Laden**  
mit großen Kellereien und Wohnung Wilschdorfer Str. 28, Ecke Wamstr., ist zum 1. April zu vermieten.  
Im neuerbauten Hause Wilschdorfer Str. 116, Ecke Göttestr., sind noch einige Läden

per sofort oder später zu vermieten. Näheres Wilschdorfer Str. 39.

**Laden mit Wohnung**  
ist sofort oder später zu vermieten. Weihenburger Straße 60.  
Zu erfragen bei Sonntag, Wilschdorfer Straße 97.

**Laden**  
mit Küche u. groß. Lagerkeller, event. m. Wohnung z. 1. April zu vermieten. Bismarckstr. 62, Saedel.

**Laden**  
Havelstraße 17 per sofort zu vermieten.  
**Gebr. Untermann,**  
Waldamer Straße 44/45.

**1 Remise oder 1 Schuppen**  
in der Nähe der Schönwalder oder Scharfstraße wird sofort zu mieten gesucht. Offerten unter P. W. 80 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schlächterei,**  
Laden, Wohnung, Arbeitsräume, beste Lage, Schöneberg, altbekanntes, gutes Geschäft, ist zum 1. April zu vermieten. Näheres Spandau, Brückenstr. 8, Havel-Terrasse.

**Mehl-Spezialgeschäft,**  
Eckhaus Berlin NW., neu eingerichtet, gut gehend, sichere Prospekt, wegen anderer Unternehmungen sofort oder später preiswert zu verkaufen.  
Offerten unter A. O. Annoncen-Bureau Berlin NW., Wundelstraße 30.

**Stände für Scharrel und Würfelbuden**  
sind zu verleben.  
Kühne, „Kaisergarten“.

**Grüntram-Geschäft,**  
kleines, gutgehendes, wegen Grundstücksübernahme sehr billig zu verkaufen. Charlottenburg, Wilschdorfer Str. 47.

**Gutes Zinshaus**  
zu kaufen gesucht. Altstadt bevorzugt. Vermittler verbeten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Gutgeh. Restaurant**  
in bester Lage von Weiskensee ist anderer Unternehmungen halber preiswert zu verkaufen. Näheres im Rechtsbureau G. Hartmann, Waldamer Straße 36.

**3 Grundstücke mit Restauration**  
(2 in der Altstadt) und ein Grundstück mit großem Hof, Stallung und Meisen für Fabrikzwecke und Fuhrwerksbesitzer, für 40 000 M. bei 8000 M. Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft im Wohnungs-Bureau Lindenstr. 28, I.

**Baustellen**  
in der Wilhelmstadt und Neustadt billig zu verkaufen. Offerten unter W. 125 an die Exped. d. Bl.

**1. Hypothek von 25 000 M.**  
auf hiesiges Grundstück (Wilhelmstadt) behufs Ablösung per 1. April 07, event. früher gesucht.  
Off. unter P. M. 1000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für einige Stunden täglich wird  
**Buchhalter** sofort gesucht.  
Off. unter A. B. 100 Hauptwst. erb.

**2 Einseher und Arbeiter**  
werden eingestellt. Althoffstraße 4.  
Für meine Zahn-Praxis suche per 1. d. J. einen Sohn achtbarer Eltern als

**Lehrling.**  
Zg. Kaufmann, Bahnkünstler, Schönwalder Straße 100.  
Suche für mein Kolonialwaren-, Wein- und Wuttergeschäft zum 1. April einen Sohn achtbarer Eltern als

**Lehrling.**  
August Paetich, Neuenhofer Str. 73, Ecke Scharfstraße.

**Lehrling**  
wird gesucht. Drehturmstr., Kaserstr. 1.  
Anständiges, junges Mädchen wird verlangt. Dovesstraße 21, part. I.

**Zahn-Atelier C. Trogan, Potsdamer Str. 8,**  
bei allen Zahnschmerzen, Blombieren, künstl. Zahneratz (Schmerz-), schonende Behandlung. 16jähr. Fachkenntnis.

**Schladitz' Theater - Variété.**  
Sonntag, den 20. Januar, 4 und 7 1/2 Uhr:  
**Cagliostro-Comp.,**  
Mysteriös Diabolik — Spiritistik-Akt,  
Instrumentalisten, Akrobaten, Komiker,  
Soubretten, Duettisten etc.  
Bruno Schladitz, Direktor.

**Schmiedelehrling**  
wird zu Ostern ein  
Fr. Redziegel,  
Schmiedemeister, Kremmen.

**Ein Ackerknecht**  
wird verlangt  
Falkenbergener Straße 47.

**Rutscher, Herrschaft sucht Emille**  
Stiebig, Stellenvermittlerin, Wilschdorfer Str. 7, I.

**Kontoristin (Anfängerin)**  
sucht Stellung. Offerten unter M. H. postlagernd Postamt 4.

**Mädchen** sucht f. hier u. außerhalb  
Frau Martha Graw,  
Stellenvermittlerin, Wilschdorfer Str. 44, Fernsprecher 292.

**Mädchen** sucht, 16-18jähr. Mädchen  
wird nach Frau Marie  
Kar. Stellenvermittlerin, Saganstr. 1.

**Besser. Mädchen** v. außer-  
halb in  
Offiziersfamilie gesucht. Vermittl. zulässig.  
Angeb. unt. P. R. 100 an die Exped. d. Bl.

**Aufwärterin,**  
junge, anständige, sucht  
Frau Rektor Nicolaus,  
Schönwalder Straße 106, I.

**Aufwärterin** f. den ganzen Tag  
wird nach Emille  
Stiebig, Stellenvermittlerin, Wilschdorfer Str. 7, I.

**Aufwartemädchen**  
wird verlangt. Näh. in der Exped. d. Bl.

**Tüchtiges Mädchen**  
für alles, das etwas kosten kann, zum 1. Februar gegen hohen Lohn gesucht.  
Fischer, Stiebig, Potsdamer Str. 42.

Ein nicht mehr schulpflichtiges  
Mädchen wird für den Vormittag ver-  
langt. Schmitz, Wilschdorfer Str. 7, 2 Tr.

**Bessere Witwe** wünscht einem Herrn  
die Wirtschaft zu führen. Offerten unter  
A. B. 100 an die Exped. d. Bl. erb.

**Frauentrankeheiten**  
aller Art behandelt mit bestem Erfolge  
Naturheilkundige Frau Wölter, hier,  
Triftstr. 2, I. Sprechst. 2-8 abends.  
Verlauf von Frauenbedarfsartikeln.

**MACH PROFESSOR ORSIANI:**  
**AMBROSIA**  
**BROD CAKES**  
Verträgt der schwächsten Magen  
sohn magnum frum.  
Paul Haage, Breite Strasse 67,  
L. C. Gamowstr., Breite Strasse 64.

**G. Fuchs, Berlin.**  
Spezialbehandlung von nervösen Kopf-  
u. Magenleiden. Unbemittelte berücksichtigt.  
Zeit Kronenstr. 64, I. 11-1. 5-7.

**UNVERGLEICHLICH**  
tollkühnig und haltbar sind  
**GUSTAV LUSTIG'S**  
echt chinesische **MANDARIN-**  
**MONOPOLDAUNEN**  
Herst. gesch. am Pl. M. 285, Daunen,  
wobale inakt. garantiert neu. 3-4  
zu gr. Oberbeut. ausreife. Viel An-  
kenn. Verpack. 100. Versand an alle  
von der Billigkeitsfabr. m. elektr. Licht.  
**GUSTAV LUSTIG, BERLIN.**  
S. PRINZENSTR. 48.

**Nähmaschinen,**  
gebrauchte, gut repariert, billig zu  
verkaufen.  
**R. Steinbauer,**  
Gavelstraße 4,  
Vertreter der berühmten  
Pfaff- u. Dürkopp-Nähmaschinen.  
1 Firmenstüb-  
3 Schaufenster-Einrichtungen,  
2 elektrische Nähmaschinen mit  
Spiegelglas  
sind billig zu verkaufen  
Wilschdorfer Str. 21, Eisenwarenpl.

**! H u s t e n !**  
Wer diesen nicht beachtet, ver-  
sündigt sich am eigenen Leibel  
Kaiser's  
**Brust-Caramellen**  
(französisches Reiz-Granat)  
Vergessen ertrabt und empfohlen  
gegen Husten, Keuchhusten, Katarrh,  
Verkeimung und Nasenkatarrhe.  
5120 nat. begl. Beugnisse beweisen,  
dass sie halten, was sie ver-  
sprechen. Paket 25, Dose 50 Pf.  
bei M. Bock, Schönwalder Str. 31,  
Paul Flos Nachf. (Sohn O. Sauer-  
wald), Clara Eigendorf, Neuen-  
dorfer Str. 102 (Hafenplatz) und  
Otto Priewe.

Über „**Korysan**“  
(Dr. Homyer's veröff. tobiens. Pharmaz.)  
schreibt Herr Dr. med. Wockenfuss u. a.:  
„Korysan“ hat sich in zahlreichen Fällen  
von Blutarum, Frauenkrankheiten  
und Appetitlosigkeit, nach schwachen-  
den Krankheiten ganz vorzüglich be-  
währt. Ich halte es für das beste  
Mittel in allen Fällen, in denen die  
Eisentherapie angezeigt ist. Der Appetit  
besonders hat sich überraschend schnell  
bei Bleichsüchtigen und Konvalen-  
zenten  
a. Masche 2. Part.  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien u.  
im Gen.-Depot Adler-Apothek, Pots-  
damer Str. 40, Tel. 141, Amt Sp.  
\*) Wir bitten genau auf den Namen  
„Korysan“ zu achten und alle ähnlichen  
Präparate beim Einkauf zurückzuweisen.

**Unentbehrlich!**  
**Hunde-Seife „Pionier“**  
Aesthetisch beste, ein-  
zig gewaschene Keim-  
tödtende und Desinfek-  
tions-Seife, welche  
schon bei einmal Ge-  
brauch jegl. Schweiß-  
geruch sofort entfernt,  
das Fell, resp. die Haut grand. reinigt,  
Anstöße u. Hautkrankheiten vor-  
beugt u. all. Ungeheuer tödtet resp. fer-  
hält. In derartigen Fällen ist diese  
Desinfektions- und Keimtödtungs-  
Seife M. L. für Kinder u. Erwachsene  
par die ärztliche Substitutions-  
„Pionier“ zur Beseitigung eines roth-  
weissen reinen Teints und weiser  
Hände, M. 150, 8 St. M. 4. In Berlin  
nur bei Franz Schwarzlöh, Leipziger-  
strasse 56, Colonnaden.

**Neue Gänsefedern,**  
wie sie von der Gans geruht werden,  
mit allen Daunen & Fed. 1,40 M., nur  
klein sortierte mit allen Daunen & Fed.  
1,75 M., bessere 2 M., gut gefüllte mit  
allen Daunen & Fed. 2,75 M., besser  
gefüllte mit allen Daunen, sehr hart,  
& Fed. 3 M., verfertigt gegen Nach-  
nahme, für klare Ware garantiert, und  
nehme, was nicht gefällt, zurück.  
**Ernst Gielisch,**  
Gänsefantenstall,  
Neu-Trebbin (Oderbruch).

**Ein Hebbauer mit starkem**  
Zinleinsag und andre dazu gehörende  
Sachen sind billig zu verkaufen  
Neuenhofer Str. 73, H. Reimann.  
Eine noch gute Nähmaschine ist  
billig zu verkaufen  
Schulstraße 9, Hof 1 Tr. rechts.

**Einige Tausend Führen guter**  
Manerhand, sowie ein großer eterner  
Rotheerd sind zu verkaufen. Näh. bei  
G. Went, Seefeldstr. 60 u. 67.

**Sundehütte, große,**  
wird zu kaufen gesucht  
Lindenufer 32, 3 Tr. rechts.  
2 Saalfenster sind zu verkaufen  
Fildersstr. 78 bei Schöbert.

**Frisches, jung. Rindfleisch**  
ist Montag von 2 Uhr ab, & Pfund  
60 bis 70 Pf., zu haben  
Ackerstraße 35.

Morgen Sonntag:  
**Frikassee von Huhn.**  
W. Pohrt, Breite Str. 32.  
**Wasserhand an der Schleuse**  
am 19. Januar 1907.  
Oben. 2 m 67 cm | Unten. 1 m 39 cm

# Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler,

c. G. m. b. H. in Spandau.

## Bilanz 1906-07.

Aktiva.		Passiva.	
1) In Warenlager laut Inventur	2085 13	1) Der Geschäftsanteile der Genossen	2000 00
2) " Augenständen lt. Debitoren-Konto	1397 37	2) " Kreditoren-Konto	1452 85
3) " Einrichtung nach 10% Abschreibung	58 00	3) " Guthaben der Genossen resp. Reservefonds	369 31
4) " Guthaben bei der Bank	32 76	4) " Reingewinn pro 1906	210 82
5) " Kassenbestand am 31. 12. 06	52 16		
6) " Reservefonds mit Zinsen und Einzahlungen	369 31		
7) " Umsatzprämie von Franz Schae, Ludwigsb. u. G.	38 25		
	4032 98		4032 98

- Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1906 19 neu aufgenommen wurden 1 so daß am 31. 12. 06 20 Mitglieder der Genossenschaft angehörten.
- Die Geschäftsanteile der Genossen betragen am 1. Januar 1906 = 1900 M., dieselben haben sich im Laufe des Jahres um 100 M. erhöht, so daß solche am 31. 12. 06 = 2000 M. betragen.
- Das Geschäftsguthaben der Genossen betrug am 1. Januar 1906 = 350,37 M., dasselbe hat sich im Geschäftsjahre 1906 um 18,94 M. erhöht, so daß es jetzt 369,31 M. beträgt. Hierzu kommt der Reingewinn von 1906 mit 210,82 M. Davon wurden laut Beschluß in der am 17. Januar 1907 stattgefundenen Generalversammlung 5% jedem Genossen auf seinen Geschäftsanteil gutgeschrieben. Der Rest wurde dem Reservefonds zugeführt.
- Die Kassenkasse der 20 Genossen betrug für jeden einzelnen 100 M. zusammen also 2000 M.
- Der Betrag der Kassenkasse, für welche am Jahreschluss 1906 alle Genossen zusammen aufzukommen haben, beträgt 2000 M.

Spandau, den 31. Dezember 1906.

### Der Aufsichtsrat:

G. Starke, A. Paetsch, A. Friedrich.

### Der Vorstand:

Wilhelm Hennig, Eugen Herrfath, Alb. Tornow.

## Die Butterhandlung von Emil Schulz,

Wärther Straße 41, Ecke Brüderstraße,

empfiehlt:

- Merkeinste Tafelbutter per Pfd. nur 1,20 M.
- Feinste stpr. Mollereibutter per Pfd. nur 1,10 M.

Vergnügen kann man jeden Tag haben, wenn man wählt, was gut schmeckt und wenig kostet.

Diese Annehmlichkeit können sich auch Familien in bescheidenen Verhältnissen gönnen, wenn sie den Kaffeezusatz „Immer Voran“ im Haushalt verwenden, denn etwa 1/2 bis 1/3 hiervon dem Bohnenkaffee zugelegt, gibt einen außerordentlich wohlschmeckenden, schön färbenden Kaffee, der auch noch den Vorzug hat, bekömmlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee zu sein. Der Kaffeezusatz ist in den meisten Kolonialwarenhandlungen erhältlich. [231]

Königliche Fabrikanten: H. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

### Malunterricht.

Montag und Dienstag 9 bis 1 Uhr.  
Atelier Markt 5, III.  
Besuchsstunden: Donnerstags nachmittags 4-7 Uhr, zu sprechen täglich von 10-3 Uhr mit Ausnahme von Freitag und Sonnabend.  
Käthe Schürmann.

### Unterricht

in Klavierpiel, Gesang, Theorie und Komposition (Harmonielehre, Monttrapunkt, Instrumentation, Formenlehre) erteilt  
Manfred Langer, Jagowstr. 26.

### Pianinos.

Karl Imme, Stresowplatz 17, empfiehlt seine vorzüglich. Pianinos in Eisenbau und großem gesangreichen Ton, zehnjährige Garantie; auch zur Miete. Reparatur-Werkstatt und Stimmen.

### Dank.

Seit Jahren litt ich an Nerven-schmerzen, namentlich in Weinen, Knien und Waden; vor 2 Jahren kamen auch in Kreuz und Oberstentel heftige Schias-Schmerzen hinzu, so daß ich kaum noch laufen konnte, und Kopfbeschwerden und Schwindelgefühl, was mich bei meinen 30 Jahren sehr beunruhigte. Auf Empfehlung Bekannter wandte ich mich schriftlich an Herrn G. Fuchs, Berlin, Kronenstrasse 64. Mein Befinden besserte sich bald und nach etwa 10 Wochen war mein Leiden geheilt, und ich kann tüchtig arbeiten ohne Beschwerden. Ich kann nicht umhin, für die einfache, erfolgreiche Behandlung meinen besten Dank auszusprechen.  
Frau Luise Sy, Eberswalde, Eisenbahnstrasse 55, I.

### Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Horck, Scherwin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

### Prima junges Rindfleisch

empfiehlt  
H. Klemm, Moritzstr. 3/4.

Steuer-Erklärungen, Steuer-Reklamationen, laufende Buchführung, einmalige Revisionen, Schriftsätze an Behörden auf Grund gediegener, jahrelanger Kenntnisse.  
Lüdicke, Schiffbauerdamm 2/3.

Vermessungs-Bureau  
Rohleder & Zühldorff, vereid. Landmesser, Spandau, Potsdamer Str. 21 - Havelstr. 14.

Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen usw. werden gut und schnell repariert.  
R. Steinhauer, Schlossermeister, Havelstraße 4.

Aufsehen erregende Erfindung!  
Salomba  
ist anerkannt das billigste, bequemste und schnellste Waschmittel, durch die Wische nicht im geringsten an Leistungsfähigkeit zu scheitern und Fußboden, wie ein Feinwasch überzuziehen. Fast überall zu haben.  
1 Pfund nur 25 Pf. 1/2 Pf. 15 Pf.  
Ede Wiltenbergers Dampfseifenfabrik, Schumann & Wille, Wittenberge.

Vertreter für Spandau:  
H. Sontag, Spandau, Bismarckstr. 60.

Bauschutt u. Boden kann angefahren werden. Näheres Klosterstraße 39.

Spezial-Geschäft für Damen-Mäntel u. Costumes  
Berlin SW. **S. Klein** Jerusalemer Str. 44/45.  
Ecke Schützenstrasse.  
Während des Umbaus meiner Geschäftsräume  
**Bedeutende Preisermässigungen**  
für sämtliche Wintermäntel, Costumes, Kostümröcke, Abendmäntel, Capes, Stolas und Muffen, ferner für die vom vorigen Sommer noch vorhandenen Tuch- und Taffelmäntel, Jaquettes, hellen Jackenkleider, Regen- und Staubmäntel etc. etc.

Brauerei-Ausschank der Deutschen Bier-Brauerei A.-G., Pichelsdorf.  
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:  
**Großer Ball,**  
wogu freundlichst einladet  
B. Herzig.

Spandauerberg-Brauerei.  
Verbindung: Strassenbahn b. z. Brauerel. Teleph. Charlottenburg 820.  
**65. Bockbier-Saison.**  
Der Ausstoß beginnt am 24. Januar.  
Sonntag, den 27. Januar:  
**Erstes grosses Militär-Konzert.**  
Bockbier-Ausschank in beiden Lokalen.

**Stadtpark.**  
Am Sonntag, den 20. Januar:  
**Grosses Konzert,**  
ausgeführt von der Wiener Damen-Kapelle „Zugvogel“.  
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.  
Es ladet freundlichst ein  
B. Herzig.

Photostop-Theater.  
Lebende Photographien.  
Breite Str. 36, vis-a-vis der Gabelstr.  
Täglich:  
ununterbroch. Vorstellung mit wechselndem Programm. (Sehr interessant.)  
Anf. Sonntags 3 Uhr, wochentags 5 Uhr.  
Mittwoch und Sonnabend:  
Kinder-Vorstellung mit Geschenk-Verteilung für Knaben: 1 stüb. Remontoir-Uhr, für Mädchen: 1 Puppe.  
Aufführung verschiedener Märchen.  
Anfang 4 Uhr.

**Pianinos,**  
gediegene, neue und gebrauchte, 20 Jahre Garantie, von 200 bis 800 M. Auch Teilzahlung.  
Hauschulz, Brückenstraße 7, 1 Tr. Stimmen und Reparieren billigst.  
wenig gespielt, seltene Pianino, Gelegenheit, verkauft.  
Berlin, Französische Str. 15, I. rechtl.

Graetzin-Licht  
MODELL Nr. 35  
das beste Hängegas  
42% Gasersparnis

**Schönheit macht.**  
Eine Herde ist ein reiner Teint, samt weiche Haut. Gebrauchen Sie nur  
**Dresdener Lina-Seife**  
von Hahn & Gasselbach, Dresden, à Stück 50 Pf. in der Apotheke „Zum Greif“, Adler-Apotheke, Kronen-Apotheke, Fahrstrasse & Co.

**„Palmensaal“**,  
Ritterstraße 12.  
Jeden Sonntag:  
**Familien-Lanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
Es ladet freundl. ein Rud. Roewel.  
Empfehle meine großen und kleinen Vereinszimmer.

**Viktoria-Garten.**  
Wilhelmstr. 1, Ecke Seeburger Str.  
Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab im großen Saal:  
**Grosser Ball.**  
Es ladet ergebenst ein  
W. Kleinert.

**Wilhelmsgarten.**  
Jeden Sonntag von 5 Uhr an:  
**Künstler-Freikonzert.**  
Von 6 Uhr an:  
**Familien-Kränzchen,**  
wogu ergebenst einladet  
August Dünkler.

**„Flora“**,  
Pichelsdorfer Straße 39.  
Jeden Sonntag:  
**Großer Ball.**  
Neu! Feenhaft elektrische Illumination des großen Parlett-Saales.  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
Es ladet ergebenst ein E. Roepnid.

**Schützenhaus.**  
Jeden Sonntag im kleinen Saal:  
**Familien-Lanzkränzchen.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
C. Telle.

**D. Boedewig Salon,**  
Tiefwerder.  
Morgen Sonntag:  
**Großer Ball,**  
wogu freundl. einladet D. Boedewig.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei von G. P. Schulz & Co., C. G., Berlin W., Potsdamer Str. 37, betreffend einen Vortrag über eine neue Art der Wäschereinigung, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

**Geschäftsverlegung.**  
Unser verehrten Kundsch. sowie unsern Geschäftsfreunden machen wir hiermit die ergebene Mitteilung, daß wir unsre Geschäftsräume von Havelstraße 17 nach  
**Potsdamer Strasse 44/45**  
verlegt haben. Wir bitten auch in unserm neuen Geschäftslokal um fernem geneigten Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**Gebr. Untermann,**  
Potsdamer Straße 44/45.

**Holz- u. Metall-Särge**  
in allen Größen stets gr. Auswahl  
Uebernahme sämtl. Beerdigung-Angelegenheiten  
Leichenfuhrwerk usw.  
Münchau, Havelstraße 7  
neben dem Standesamt.